

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Kirchliche Zeitgeschichte* 35 (2022). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Albrecht-Birkner, Veronika

Reaktionen auf und Rezeptionen von Heino Falckes Synodalvortrag im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR

in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 35 (2022), pp. 29–57

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022

URL <https://doi.org/10.13109/kize.2022.35.1.29>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Kirchliche Zeitgeschichte* 35 (2022) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Albrecht-Birkner, Veronika

Reaktionen auf und Rezeptionen von Heino Falckes Synodalvortrag im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR

in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 35 (2022), pp. 29–57

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022

URL <https://doi.org/10.13109/kize.2022.35.1.29>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Reaktionen auf und Rezeptionen von Heino Falckes Synodalvortrag im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR

Veronika Albrecht-Birkner

1 Befunde zur langfristigen Rezeption von Falckes Synodalvortrag im BEK

Der Befund zur langfristigen Rezeption von Heino Falckes Synodalvortrag im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) scheint griffig zusammengefasst zu sein in der diesbezüglichen Aussage von Albrecht Schönherr in seiner Einführung zu der 1986 in West-Berlin erschienenen Publikation von Aufsätzen Heino Falckes. Schönherr hatte damals geschrieben, dass der Vortrag »immer wieder zitiert« werde, »direkt und noch mehr indirekt«, und dass die von Falcke 1972 »vorgetragene Herausforderung, aus der Befreiung durch Christus heraus zu leben und zu handeln«, »längst gleichsam zum theologischen Grundbestand des Kirchenbundes« gehöre, »obgleich sein Beitrag anfangs nicht ohne Widerspruch« geblieben sei.¹ »Männer der Kirche, die einer eher der konservativen Sicht der Lehre Luthers von den beiden Reichen verpflichtet waren, befürchteten, daß diese hilfreiche Abgrenzung hier verlassen werde.«² Michael Haspel hat 1997 resümiert, dass das Konzept »Kirche für andere« von Falckes Referat »zu einem grundlegenden Theologumenon der Kirchenbundstheologie« geworden sei.³

In der von Manfred Punge verfassten und von der Theologischen Studienabteilung beim BEK herausgegebenen Ausarbeitung *Zum Gebrauch des Begriffes Kirche im Sozialismus* aus dem Jahr 1988, die sich kritisch mit der Option einer weitergehenden Tragfähigkeit der Formel »Kirche im Sozialismus« auseinandersetzt, hingegen heißt es, Bonhoeffers Vision einer »Kirche für andere« habe im Kirchenbund »nie wirklich zum Zuge und zum Tragen kommen können«.⁴ Illustriert wird diese Einschätzung exemplarisch durch ein sich von Punges Darstellung abgrenzendes Manuskript von Christoph Demke – von 1983 bis 1997 Bischof der

¹ Albrecht Schönherr, Zur Einführung, in: Heino Falcke, Mit Gott Schritt halten. Reden und Aufsätze eines Theologen in der DDR aus zwanzig Jahren. Mit einer Einführung von Albrecht Schönherr, Berlin 1986, 7–10; hier: 9. Vgl. Michael Haspel: Politischer Protestantismus und gesellschaftliche Transformation. Ein Vergleich der Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR und der schwarzen Kirchen in der Bürgerrechtsbewegung in den USA. Tübingen-Basel 1997, 154 f.; s. auch ders., Einführung in Heino Falckes Synodalvortrag von 1972, in: Christus befreit – darum Kirche für andere! 35 Jahre nach dem Vortrag von Heino Falcke vor der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR. Referate einer Tagung der Evangelischen Akademie Thüringen am 30. Juni 2007 im Augustinerkloster zu Erfurt, epd-Dokumentation 50, 2007, 6–13; hier: 10. Vgl. jetzt auch den Beitrag von Michael Haspel „Die Reaktionen von Parteien und staatlichen Stellen auf Heino Falckes Synodalrede“ in diesem Band, in der der Vf. ältere Positionen teils revidiert.

² Schönherr, Einführung, ebd.

³ Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 155.

⁴ Theologische Studienabteilung, Zum Gebrauch des Begriffes Kirche im Sozialismus [Vf. Manfred Punge], Berlin 1988, 16.

Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und von 1986 bis 1990 stellvertretender Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR (KKL) – zum Thema »Kirche im Sozialismus«.⁵ Charakteristisch ist hier die Bindung der Geschichtserzählung des BEK an den Gebrauch dieser Formel als Identifikationsformel – von »Kirche für andere« ist dabei nicht die Rede.⁶

Noch komplexer wird das Bild, wenn man nach Unterschieden zwischen der Rezeption von Formeln wie »Kirche im Sozialismus« oder »Kirche für andere« im BEK auf den verschiedenen Ebenen der Landeskirchen und der BEK-Leitung fragt. Für Mecklenburg hat Rahel Frank festgestellt, dass die Formel »Kirche im Sozialismus« aus der landeskirchlichen Perspektive eine Angelegenheit der KKL gewesen sei, während man sie in der Landeskirche mied und stattdessen auf die Formel »Kirche für andere« rekurrierte. Dies wiederum habe aber weniger »auf einer allgemeinen Akzeptanz und entsprechenden Umsetzung in den Gemeinden« beruht »als vielmehr auf der Autorität Rathkes«.⁷ »Ohne das Vorbild des Bischofs wäre die »Kirche für andere« eine blasse Vision geblieben; und es muss gefragt werden, ob sie nicht genau das blieb: eine Vision.«⁸ Frank weist zudem auf die Kritik am Konzept »Kirche für andere« in Mecklenburg durch den Pfarrer Martin Kuske hin, der stattdessen für die Formel »Kirche mit anderen« plädiert habe.⁹

Katharina Kunter hat 2007 unter dem Aspekt der »Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Synodalvortrags von Heino Falcke« in den 1980er Jahren nach »Elemente[n] der [...] 1972 formulierten Hoffnung auf einen verbesserlichen Sozialismus« gesucht und diese in Falckes konzeptionell führender Rolle im Konziliaren Prozess gesehen.¹⁰ Ein solcher teils

⁵ Vgl. Christoph Demke, Kirche im Sozialismus [späte 1980er Jahre], EZA 528/303 Kirche im Sozialismus, 1970–1991 [unpag.]. Die Akte enthält zahlreiche Manuskripte aus den späten 1980er und frühen 1990er Jahren, die sich kontrovers mit der Geschichte und Relevanz der Formel »Kirche im Sozialismus« im BEK auseinandersetzen.

⁶ Maßgebliche Bestandteile dieser Geschichtserzählung sind die Rückprojektion der Einführung der Formel »Kirche im Sozialismus« durch den Kirchenbund bereits 1971 im Zuge der BEK-Synode Eisenach, obwohl die Formel erst 1973 auf der Schweriner Synode eingeführt wurde, und die Annahme, dass es sich bei der Einführung um eine kirchliche Initiative gehandelt habe. Vgl. hierzu Veronika Albrecht-Birkner, Weichenstellungen in der politischen Ethik des Protestantismus in der DDR in den 1970er Jahren und ihre Auswirkungen auf dessen Verhältnis zur EKD, in: MKiZ 10 (2016), 73–101, v.a. 77–87; 100, Anm. 83 f. Hinweise auf Texte von Albrecht Schönherr und Werner Krusche, die diese Geschichtserzählung des BEK in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren ebenfalls favorisierten.

⁷ Rahel Frank, »Realer – exakter – präziser?« Die DDR-Kirchenpolitik gegenüber der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs von 1971 bis 1989, Schwerin 2004, 94–97; hier: 95.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. A.a.O., 95–97. Frank erwähnt zudem den Pfarrer Jens Langer als mecklenburgischen Kritiker des Konzepts »Kirche für andere« (ebd.).

¹⁰ Katharina Kunter, »Christus befreit – darum Kirche für andere«. Zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Synodalvortrags von Heino Falcke (1972), in: Christus befreit, a.a.O. (Anm. 1), 48–55.

personengebundener, teils ideengeschichtlicher Zugriff ist freilich zu unterscheiden von einer expliziten Rezeptionsgeschichte.¹¹

Dieser schlaglichtartige Befund zeigt zunächst einmal die Komplexität der Suche nach Hinweisen auf eine langfristige Rezeption von Falckes Synodalvortrag von 1972 im BEK. Das Votum Schönherrs von 1986 ist als – nicht in der DDR publizierte – Hommage des als Vorsitzender der KKL in den 1970er Jahren im Kirchenbund maßgeblichen Beförderers der Formel »Kirche im Sozialismus« an Falcke zu lesen. Sie stellt aber nicht die Formel »Kirche für andere« in den Mittelpunkt, sondern den Aspekt der Befreiung durch Christus und verweist auf den anfänglichen Widerspruch dagegen von lutherischen Theologen, ungeachtet dessen der Vortrag im BEK explizit und vor allem implizit intensiv rezipiert werde. Schönherrs Fokussierung auf den Aspekt der Befreiung durch Christus dürfte kein Zufall sein, denn die Genese der Formel »Kirche für andere« musste chronologisch zuerst mit Heinrich Rathke in Verbindung gebracht werden, insofern dieser 1971 bekanntlich das Hauptreferat auf der Eisenacher Synode zu diesem Thema gehalten hatte.¹² Die Formel »Kirche für andere« war spätestens in den 1980er Jahren mindestens in der Leitungsebene des BEK aber offensichtlich ohnehin weitgehend durch die staatlich gewollte Formel »Kirche im Sozialismus« verdrängt worden.¹³ In Mecklenburg wurde sie von Rathke selbst offenbar protegiert und fand zugleich dezidierte Gegner in der Pfarrerschaft.

2 Unmittelbare Reaktionen auf den Synodalvortrag Falckes auf der BEK-Leitungsebene

Was die Erforschung einer expliziten Rezeptionsgeschichte von Falckes Synodalvortrag so schwierig macht, ist bekanntlich die Tatsache, dass es staatlicher Einflussnahme gelungen ist, dass die Synode sich selbst das Verdikt auferlegte, es nicht als offizielles Synodenpapier zu

¹¹ Kunter kann zugleich behaupten, dass Falcke im ÖRK und in der Bundesrepublik »für das Modell ›Kirche im Sozialismus‹ »geworben« habe (a.a.O., 53). Dies zeigt, dass ihr Ansatz ein historisch unspezifischer ist, der »Kirche in der DDR« pauschal mit »Kirche im Sozialismus« gleichsetzt. Vgl. diesen Zugriff programmatisch auch bei Wolfgang Thumser, *Kirche im Sozialismus. Geschichte, Bedeutung und Funktion einer ekklesiologischen Formel*, Tübingen 1996.

¹² Vgl. Heinrich Rathke, *Kirche für andere – Zeugnis und Dienst der Gemeinde* [1971], in: *Kirche als Lerngemeinschaft. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR*, Berlin 1981, 173–184. Haspel kritisiert, dass Jens Langer das Konzept »Kirche für andere« einseitig Rathke anstelle von Falcke als dessen Innovation zugeschrieben habe. Vgl. Haspel, *Protestantismus*, a.a.O. (Anm. 1), 141–143 und 155 mit Anm. 545.

¹³ Thumser bietet Belege für den Gebrauch der Formel »Kirche für andere« durch Falcke 1974 und durch Schönherr 1974 und 1978. Vgl. Thumser, *Kirche*, a.a.O. (Anm. 11), 403, 405 f. und 421.

publizieren.¹⁴ Allerdings fasste die Synode auch den Beschluss, die KKL zu bitten, »das gesamte Material zur Thematik der Synoden von Eisenach und Dresden auszuwerten und verfügbar zu halten«.¹⁵ Will man die Rezeptionsgeschichte des Referats in den Kirchen der DDR erhellen, muss man also in der archivalischen Überlieferung nach Hinweisen darauf suchen, wie mit diesen Ergebnissen der Synode umgegangen wurde: Wo und wie wurde das Referat trotz Publikationsverbotes verbreitet, wo und wie wurde es diskutiert oder wurden Inhalte desselben aufgenommen, ohne es explizit zu thematisieren?

Für die BEK-Leitungsebene ist an diesem Punkt zunächst die Genese der *Information des Sekretariats* über die Synode vom 28. Juli 1972¹⁶ von Interesse, nachdem die Erstinformation der Pressestelle des Sekretariats des BEK vom 2. Juli¹⁷ das Referat nur ganz kurz erwähnt hatte. In den Akten des Sekretariats ist eine Entwurfsfassung der Information überliefert, die im Teil zu Falckes Referat intensive Überarbeitungen aus der Feder von Christoph Hinz, zu diesem Zeitpunkt Rektor des Gnadauer Pastorkollegs, enthält.¹⁸ Manfred Stolpe hatte Hinz offensichtlich mit der Bitte kontaktiert, den Entwurf des Berichts durchzusehen, weil sich Falcke im Urlaub befand. Hinz schrieb zu seinen Überarbeitungen an Stolpe:

»Kurz: daß ein zusammenfassender Bericht einseitig dramatisierenden Berichten über die Synode entgegenwirken kann, leuchtet ein. Daß der Bericht über F.s Referat nicht das Referat selbst ersetzen kann, sondern nur auf dieses aufmerksam machen, müßte klar sein. Falcke selbst hat sich Schönherr gegenüber gegen eine gekürzte oder veränderte Fassung ausgesprochen, da sie nur zu peinlichen Vergleichen Anlaß gibt.«

Entsprechend schlug Hinz vor, die Überschrift zu dem Teil des Berichts, in dem es um Falckes Referat ging, anstatt mit »Das Hauptreferat« zu überschreiben mit »»Zusammenfassender Bericht über das Hauptreferat««, und fuhr fort: »Für diese Zusammenfassung zeichnet Falcke dann nicht verantwortlich. Ob die Zusammenfassung des U[nter]A[usschusses] des A[usschusses] f[ür] P[ublizistik] noch ›Falcke‹ ist, ist in der Tat wirklich die Frage (auch hier können Vergleiche peinlich werden, aber das ist jetzt nicht meine Sache).« Auf der entsprechenden Seite im Bericht ist – wohl auch von Hinz – handschriftlich »»Zusammenfassender Bericht über die Arbeit zum Thema« eingetragen, in der finalen Fassung wurde »»Zusammenfassender« gestrichen. Damit waren Hauptreferat und Ausschussarbeit unter

¹⁴ Vgl. hierzu Heino Falcke, Die Synode des Kirchenbundes in Dresden 1972. Bericht eines Beteiligten, in: Veronika Albrecht-Birkner/Heinz Günther Stobbe (Hg.), Heino Falcke, Einmischungen. Aufsätze, Reden und Vorträge aus 40 Jahren, Leipzig 2014, 104–123; hier: 117–123.

¹⁵ BEK in der DDR, Sekretariat, 4. Tagung der 1. Synode des BEK in der DDR vom 29. Juni bis 4. Juli 1972 in Dresden, Information des Sekretariats, 28.07.1972, EZA 101/51.

¹⁶ Vgl. a.a.O.

¹⁷ Vgl. 4. Tagung der 1. Synode des BEK in der DDR vom 29. Juni bis 4. Juli 1972 in Dresden-Strehlen, Information der Pressestelle Nr. 2, 02.07.1972, ELAB 55.2/77.

¹⁸ Information des Sekretariats, 28.07.1972, a.a.O. (Anm. 15), Entwurf, EZA 101/51. Hieraus das Folgende.

eine Zwischenüberschrift subsumiert. Substanziell waren vier Textvorschläge von Hinz für Einfügungen in den Bericht über Falckes Referat, die v.a. »den christologischen Einsatz des Referates und der Verheißung des Reiches der Freiheit« in den Vordergrund stellten, und wie alle Änderungsvorschläge von Hinz in die finale Fassung übernommen wurden.¹⁹ Die Entwurfsfassung zeigt, dass insbesondere auch die wörtliche Aufnahme des schon erwähnten Beschlusses, »das gesamte Material zur Thematik der Synoden von Eisenach und Dresden auszuwerten und verfügbar zu halten«, auf die Intervention von Hinz zurückging. In der ursprünglichen Fassung sollte nur erwähnt werden, dass das Referat von Falcke bei den Synodalen »dankbare Aufnahme« gefunden habe. Substanziell unter Hinz' Überarbeitungsvorschlägen war auch die Streichung dieses Passus im Eingangsteil: »Die Synodalen nehmen seine [Falckes] Ausführungen, in denen die Überlegungen der Bundessynode 1971 (Kirche für andere – Zeugnis und Dienst der Gemeinde) weitergeführt werden, mit großer Aufmerksamkeit auf.« Damit war das aus staatlicher Sicht erreichte Ziel der Synode – »kein Bruch gegenüber der in Eisenach eingeschlagenen Linie«²⁰ – jedenfalls nicht in der abschließenden Information des Sekretariats dokumentiert.

Dieser markante Einfluss von Christoph Hinz auf die finale Version der am 28. Juli 1972 an die Landeskirchen versandten Information ist, soweit ich sehe, bislang nicht in den Blick gekommen.²¹ Wegen der inhaltlichen Korrekturen in der Referatsdarstellung selbst, aber auch wegen der Streichung der betonten Kontinuität zu Eisenach und vor allem wegen der Aufnahme des wörtlichen Beschlusses über die ›Verfügbarhaltung‹ des gesamten Synodenmaterials, wozu natürlich das Referat selbst gehörte, ist er für die weitere Rezeption des Referats nicht zu unterschätzen. Denn die Information erreichte nicht nur die landeskirchlichen Behörden, sondern sollte in den Landeskirchen verteilt werden, wobei der Verteilungsschlüssel ein auffälliges Ungleichgewicht zwischen den Landeskirchen zeigt. So erhielt die KPS 76, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (EKiBB) 55, Thüringen 42 und Sachsen 31 Exemplare, Greifswald dagegen nur 18, Mecklenburg neun und Anhalt sowie Görlitz jeweils

¹⁹ Hierzu gehörten etwa auch Streichungen im Anfangsteil wie z.B. die gesonderte Erwähnung der Begrüßung von Mitgliedern des CDU-Parteivorstandes und des Bundes Evangelischer Pfarrer in der DDR.

²⁰ Willi Barth, Information über den Verlauf und die Ergebnisse der 4. Tagung der Synode des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR, 05.07.1972 (BArch DY 30/95241, Bl. 9-17). Vgl. auch den Bericht von Helmut Waitz und Johannes Cieslak zum Verlauf des Gesprächs beim Rat des Bezirkes Dresden am 02.07.1972, wo es heißt: »Die christliche Bevölkerung der DDR habe die Ergebnisse der Synodaltagung von Eisenach mit großer Zustimmung aufgenommen. Es sei Auffassung des Staates, daß auf dieser Linie fortgefahren werde.« (EZA 101/52). Falcke selbst hatte zur Eisenacher Synode notiert: »Konfliktfragen mit Staat & Ideologie werden meist schweigend übergangen.« »Nirgends finde ich die Formel ›Kirche im Sozialismus‹ bei durchgängig starker Betonung der Sache.« (AKPS Rep N 44/224).

²¹ Nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub bestätigte Falcke, dass er mit den von Hinz vorgeschlagenen Änderungen einverstanden sei. Vgl. Heino Falcke an das Sekretariat des BEK, Gnadau, 29.07.1972, EZA 101/52.

fünf Exemplare. Diese zahlenmäßigen Unterschiede lassen sich nicht vollständig mit der unterschiedlichen Größe der Landeskirchen erklären – dann hätten jedenfalls die meisten Exemplare in die EKIBB gehen müssen und wären für Mecklenburg neun Exemplare deutlich zu wenig gewesen. Der Verteilerschlüssel muss also bereits auf unterschiedlichen Anforderungen aus den Landeskirchen selbst beruht haben – und dabei ist das mit Abstand größte Interesse der KPS und das unverhältnismäßig geringe Interesse der Mecklenburgischen Kirche am auffälligsten. Dieser Befund korreliert mit den Reaktionen auf den Synodalvortrag aus den Landeskirchen.²²

Der Vorgang ist auch deshalb für die Rezeptionsgeschichte des Referates bedeutsam, weil er impliziert, dass sich der Thüringer Kirchenjurist und IM Gerhard Lotz mit seinem Versuch, das Referat auch aus der Information herauszuhalten, im Sekretariat nicht durchsetzen konnte. Lotz hatte am 25. Juli 1972 an Stolpe geschrieben, er habe erfahren,

»daß beabsichtigt sei, einen Informationsbrief über die Bundessynode unmittelbar an die Gemeinden von Berlin aus zu schicken und außerdem in diesem Informationsbrief eine Kurzfassung des Dresdner Falcke-Referats einzubauen. Ich halte mich verpflichtet, Ihnen gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß ich dagegen allergrößte Bedenken habe. Das Referat hat in Dresden genug Schaden angerichtet. Ich weiß, daß die Synode in Dresden den Wunsch artikuliert und auch einen entsprechenden Beschluß erwirkt hat, die Materialien der Dresdener Synode möchten ›bereitgehalten‹ werden. Das ist aber auch das Äußerste, was m.E. hier möglich ist. Und Bereithalten bedeutet ja etwas anderes, als es in tausenden von Exemplaren in die Gegend zu senden. Entschuldigen Sie diesen improvisierten Aufschrei, aber ich möchte vermieden wissen, daß noch mehr Unheil geschieht, als in Dresden sowieso schon angerichtet wurde.«²³

Handschriftlich notierte Stolpe darunter: »Telefonisch geregelt und Dr. Lotz informiert.«

Der am 23. Juli 1972 in der Kirchenzeitung für die unierte Kirche im BEK *Die Kirche* erschienene Bericht über die Dresdner Synode stellte den Bericht der KKL in den Mittelpunkt und erwähnte das Referat nur ganz kurz, und zwar unter der Zwischenüberschrift »Kritische Anfragen«.²⁴ Kritisiert wurde, dass es der Synode »NOCH NICHT gelungen« sei, »eine für einige Dauer gültige Lösung« für die in Eisenach aufgeworfenen Fragen, »die die Mitarbeit der Christen in der sozialistischen Gesellschaft betreffen«, zu finden. Falckes Referat wurde dabei so eingeführt:

»Gab es 1971 mehrere Referate zum Tagungsthema, kamen dabei auch Nichttheologen zu Wort – und ihre Äußerungen wurden noch nach einem Jahr gelobt – so hörte man diesmal

²² Vgl. Abschnitt 3.

²³ Schreiben von Gerhard Lotz an Manfred Stolpe, Eisenach, 25.07.1972, EZA 101/51. Hier auch das folgende Zitat.

²⁴ Gerhard Johann, Die ersten tausend Tage. Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR im Spiegel der 4. Synode, in: Die Kirche. Allgemeine Ausgabe, Jg. 17/Nr. 30, 23.07.1972. Hieraus das Folgende.

wieder ein einziges Hauptreferat von einem Theologen, dem Gnadauer Rektor Dr. Heino Falcke vorgetragen, und in der Aussprache von Präses Landesbischof D. Braecklein als persönliche Aussage, die keine offizielle Stellungnahme der Synode darstelle, bewertet.«

Anschließend wurden ausschließlich kritische Stimmen zum Referat referiert, darunter »grundsätzliche Bedenken« von Braecklein im Blick auf »an vielen Stellen« getätigte »theologische Aussagen«, die »leider völlig mißverständlich ausgedrückt worden seien« – verbunden mit einem Rekurs Braeckleins auf ein vermeintliches Schönherr-Zitat von der Eisenacher Synode 1971.²⁵ Deutlicher konnte man die staatliche Sicht auf das Referat nicht in den Duktus eines Kirchenzeitungsartikels bringen.

Der Artikel blieb nicht ohne Kritik. So wandte sich der Halberstädter Pfarrer Martin Gabriel brieflich an den Chefredakteur von *Die Kirche* Gerhard Johann²⁶ und schrieb, es »bekümmere« ihn als Teilnehmer der Dresdner Synode, »daß Sie zum Hauptreferat keinerlei Information geben, sondern lediglich »kritische Anfragen««. So müsse der Leser annehmen, dass »die Reaktion der Synode auf das Referat« sich auf eben diese kritischen Anfragen beschränkt hätten. Dabei wies Gabriel auch auf das Votum eines Synodenmitglieds hin, dass es sich – anders als vom Präses behauptet – nicht nur um »die private Meinung von Dr. Falcke« gehandelt habe.²⁷ Gabriel referierte auch auf die Information der Pressestelle vom 2. Juli, die die Zustimmung zum Referat spiegle. Wenn man dergleichen in *Die Kirche* nicht publizieren könne, »dann hätte auch die einseitige Hervorhebung jener kritischen Stimmen besser unterbleiben sollen«. Auch Ulrich Kühn, Dozent für Systematische Theologie am Theologischen Seminar Leipzig, habe nicht nur die zitierte Kritik geäußert. Die im Artikel referenzierten »Nichttheologen« hätten »zum Hauptreferat etwas anderes als das Ihren Artikel armierende »NOCH NICHT« zu sagen, und das war in Dresden jedenfalls öfter zu hören: »Na endlich!««. ²⁸ Am 13. August 1972 erschien ein weiterer Artikel über die Dresdner Bundessynode in *Die Kirche*, in dem zumindest innerhalb des im Mittelpunkt stehenden Berichts von der Arbeit der Themenausschüsse auch auf Falckes Referat Bezug genommen und

²⁵ Schönherr wurde hier zitiert mit den Worten: »Wir haben gelernt, daß es die Stellung der Kirche nicht sein könne, einen Standpunkt gegen die oder neben der Gesellschaft zu suchen, sondern in der Gesellschaft ...«.
Ebd.

²⁶ Schreiben von Martin Gabriel an Gerhard Johann, Halberstadt, 22.07.1972, AKPS Rep N 44/262. Hieraus das Folgende.

²⁷ Es handelte sich um Dietrich Mendt. Vgl. Falcke, Synode, a.a.O. (Anm. 14), 118.

²⁸ Haspel zitiert Gabriel mit dem Votum gegenüber der Synode: »Was gedenken Vorstand und Konferenz zu tun, wenn Falcke die Konsequenzen seines im Auftrag der Synode und unter Begleitung des Vorbereitenden Ausschusses ausgearbeiteten Referates zu spüren bekommt? [...]«.
Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 150, Anm. 529 (ursprünglich EZA 101/49, jetzt EZA 101/50).

daraus zitiert wurde.²⁹ Ob dies als Reaktion auf Gabriels Kritik einzuordnen ist, lässt sich nicht explizit belegen.

Der Bericht von Heinz Blauert über die Synode in den *Zeichen der Zeit*, deren Chefredakteur er von 1969 bis 1989 war, geht ausführlich auf Falckes Referat ein und kritisiert es theologisch, indem der Verfasser Falcke faktisch eine dezidiert reformierte, christozentrische Perspektive unterstellt und dem eine lutherische entgegensetzt.³⁰ Es habe sich gezeigt, »daß ein wesentlicher Differenzpunkt die Situationsanalyse« betroffen habe, weil hier »der Weg deduktiver Christologie« beschränkt worden sei, die »in der Gefahr steht, die jeweilige geschichtliche Situation zu verfehlen« und daher »unangemessen für eine sozialetische Orientierung« sei (407). »An dieser Stelle« sei »die theologische Frage des rechten Verhältnisses von Gesetz und Evangelium in Auseinandersetzung mit dessen Umkehrung voranzutreiben.« (ebd.) »Was es bedeutet, daß Christus befreit«, sei »nur zur Sprache zu bringen, wenn ich zunächst sage, woher und woraus er befreit.« (ebd.) Im BEK komme es auf eine »Form des Miteinanders« an, »die die Mündigkeit aller fördert« (409). Auf diese konfessionell konnotierte Abgrenzung von Falckes Referat ist noch zurückzukommen. Sie konnte in den 1970er Jahren deshalb gut verfangen, weil *das* zentrale Thema des BEK das Ziel einer Kirchengemeinschaft war.³¹

In der Sitzung der KKL vom 8./9. September 1972 muss es zu einer grundlegenden Diskussion gekommen sein, ob Falckes Referat innerkirchlich tatsächlich verbreitet werden solle. Jedenfalls wurde im Protokoll festgehalten: »Zur Frage der Weitergabe von Arbeitspapieren erklärt Dr. Fränkel, man solle von dem Grundsatz ausgehen, daß öffentlich gehaltene Referate keine geheime Verschlussache seien.« Dem folgte der Beschluss der KKL, »daß einer Verbreitung des Referates Falcke im Sinne des Synodalbeschlusses nichts im Wege steht. (einstimmig)«.³² Die wenigen Bemerkungen werfen ein Schlaglicht auf die Rolle des Görlitzer Bischofs zu diesem Zeitpunkt in der KKL.

In seiner Sitzung vom 13. Oktober 1972 widmete sich das Sekretariat des BEK der Auswertung der Dresdner Synode und resümierte:

²⁹ Vgl. [o. Verf.], Lernbereitschaft. Aus der Arbeit der Bundessynode, in: Die Kirche. Allgemeine Ausgabe, Jg. 17/Nr. 33, 13.08.1972.

³⁰ Heinz Blauert, Der Auftrag bleibt: Kirche für andere. 4. Tagung der ersten Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 30. Juni bis 4. Juli 1972 in Dresden-Stehlen, in: ZdZ 26 (1972), 406–409. Belege im Folgenden im Text aus dieser Publikation. Vgl. zu Blauerts Bericht auch Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 149 f. sowie den Beitrag von Goldammer in dieser Publikation.

³¹ Das zeigen sehr deutlich auch der Bericht der KKL an die Synode des Bundes in Dresden und die Stellungnahme der Synode zu diesem Bericht (ELAB 55.2/77).

³² Auszug aus dem Protokoll der 20. (?) Tagung der KKL vom 08./09.09.1972, EZA 101/52.

»Erklärte Aufgabe der Synode: das Thema ›Kirche und Christen in der sozialistischen Gesellschaft‹ über Eisenach hinauszuführen und dabei gleichzeitig einen theologischen Nachholbedarf zu erfüllen. Verdienst des Referats, daß diese Aufgabe erfüllt wurde. Deutlich wurde die Brisanz des Themas. Unterschied zwischen Eisenach und Dresden kann als Unterschied zwischen Theorie und Praxis beschrieben werden. Dresden entwickelte sich zu einer praktischen Übung: ›Kirche in der sozialistischen Gesellschaft‹.«³³

»Aus den Kreisen der Synodalen und aus weiteren kirchlichen Kreisen« sei »ein durchaus beachtliches Echo« gekommen. Unter »Offene Fragen« wurde als erste notiert: »Besteht die im Sinne der Warnung vor einer Gefahr verschiedentlich geäußerte Behauptung, es sei – auch mit dem Falcke-Referat – eine ›Bundestheologie‹ im Entstehen, zu Recht?« Damit wurde ein Stichwort aufgenommen, das der Schweriner Kirchenrat Werner Schnoor in seinem am 30. Juli 1972 in der Mecklenburgischen Kirchenzeitung erschienenen Kommentar über die Bundessynode als theologischen Hauptvorwurf gegen Falckes Referat erhoben hatte.³⁴ Der Ausdruck bezog sich auf den vermeintlichen Anspruch des Referats bzw. des Referenten, eine BEK-einheitliche theologische Position zu postulieren – stellte zugleich aber eine sublimale Anspielung auf die in der reformierten Tradition beheimatete Föderaltheologie dar. Das Sekretariat resümierte:

»Der Versuch, eine ›Bundestheologie‹ zu konstatieren, sollte aufgegeben werden, das könnte nur zur falschen Frontenbildung führen. Die theologischen Gegensätze müssen durchgestanden werden. Der Gegensatz z.B. von Zwei-Reiche-Lehre und Lehre von der Königsherrschaft Christi muß ausgehalten werden. Zugleich aber ist es notwendig, deutlich zu machen, daß dieser Gegensatz in der neuesten theol[ogischen] Diskussion praktisch überwunden ist. Hier könnte ein entsprechender Artikel in der Presse hilfreich sein. Hier liegt auch eine große Aufgabe in der Lehrgesprächskommission. Jedenfalls muß alles getan werden, daß nicht von außen der Hebel für eine Spaltung im Bund und für eine Bremse zur Entwicklung einer größeren Gemeinschaft innerhalb des Bundes angesetzt wird.«³⁵

Im Sekretariat wurde zudem die strukturell entscheidende Frage, »wieweit Präsidium und Vorbereitender Ausschuß das Referat voll mitverantworten müssen und wieweit es die persönliche Aussage des Referenten bleibt«. Diesbezüglich wurde allerdings, so der »Vermerk«, »[k]eine volle Einmütigkeit« erzielt. Man einigte sich aber darauf, dass »man in einem Referat nicht sofort den Ansatz zu einer verbindlichen Aussage der Synode, also eine

³³ Vgl. Vermerk über die Auswertung der Tagung der Synode des Bundes durch Lewek auf der Sitzung des Sekretariats am 13.10.1972, EZA 101/52. Hieraus das Folgende.

³⁴ Werner Schnoor, Dresden 1972, in: Mecklenburgische Kirchenzeitung. Evang.-luther. Sonntagsblatt, hg. vom Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Jg. 27/Nr. 31, 30.07.1972. Vgl. zu diesem Artikel Abschnitt 3.

³⁵ Zu einem auf eine Einigung zielenden Lehrgespräch über das Verhältnis von Zwei-Reiche-Lehre und Lehre von der Königsherrschaft Christi kam es 1976; es führte tatsächlich zu einem Kompromisspapier. Vgl. Joachim Rogge/Helmut Zeddies (Hg.), Kirchengemeinschaft und politische Ethik. Ergebnis eines theologischen Gespräches zum Verhältnis von Zwei-Reiche-Lehre und Lehre von der Königsherrschaft Christi, (Ost)-Berlin 1980.

Art ›Bundestheologie‹ sehen« solle, »sondern in erster Linie einen Denkanstoß«, der »auch vom Vorbereitenden Ausschuß zu vertreten« sei. Zur »Weiterarbeit an Dresden« wurden »Diskussionen mit dem Referenten«, »Erkundungen des Echos durch eine Anhörung« und eine »[i]ntensive und rechtzeitige Vorbereitung der Schweriner Synode« vorgeschlagen. Angesichts der Tatsache, dass die »eigentliche Misere« der Synode darin bestanden habe, »daß in einer krisenhaften Situation das Zusammenspiel von Synode und Leitung fehlte«, reflektierte man zugleich grundsätzlich über den »Stellenwert der Synode«. Diese, so meinte man, dürfe sich nicht »manipuliert fühlen«.

3 Reaktionen auf den Synodalvortrag Falckes in den Landeskirchen

Es ist bereits angeklungen, dass die Reaktionen in den Landeskirchen auf das Referat und die Interpretation des ›Zur-Verfügung-Haltens‹ des Synodenmaterials sehr unterschiedlich waren. Über bereits vorliegende Hinweise³⁶ hinausgehend, soll der hierzu erhebbarer Befund unter Heranziehung bislang nur partiell beachteten Quellenmaterials, vor allem aus dem Evangelischen Zentralarchiv und dem Archiv der Kirchenprovinz Sachsen, im Folgenden erweitert und systematisiert werden – wobei die Vorgänge aus Platzgründen teils nur angedeutet werden können.

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Verbreitung des Referats auf dem Weg der Vervielfältigung nicht statistisch erheben lässt. Überliefert sind aber diverse Schreiben aus den Landeskirchen an das Sekretariat des Bundes mit der Bitte um Übersendung des Referats – auch von Falcke selbst, bei dem ebenfalls solche Anfragen eingingen.³⁷ Als einen Hinweis auf den Umfang dieser Anfragen kann man den Hinweis auf »die Papierknappheit« durch Lutz Borgmann, Referent für Presse und Information beim Sekretariat des BEK, in der Sitzung der Synode der KKL vom 8./9. September 1972 und die damit verbundene Anregung, »daß die Landeskirchen bei größeren Anforderungen [an Exemplaren von Falckes Referat, d. Vf.in] möglichst das erforderliche Abzugspapier liefern sollten«, werten.³⁸

Wendet man zunächst Sachsen als lutherischer, für die Synode gastgebender Landeskirche zu, kommt als eine Schlüsselfigur Dietrich Mendt, zu diesem Zeitpunkt Fachreferent für

³⁶ Vgl. Falcke, Synode, a.a.O. (Anm. 14), 123; Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 155; Kunter, Christus, a.a.O. (Anm. 10), 49.

³⁷ Vgl. Schreiben Falckes an das Sekretariat des Bundes, Gnadau, 29.07.1972, EZA 101/52. In derselben Akte finden sich zahlreiche weitere Anforderungsschreiben. Das Sekretariat übermittelte den Landeskirchenleitungen auch Adressen von Personen, die um Exemplare des Falckes-Referates gebeten hatten, mit der Bitte, diese selbst zu versenden. Teilweise bestellten Superintendenturen gleich mehrere Exemplare.

³⁸ Auszug Protokoll KKL, 08./09.09.1972, a.a.O. (Anm. 32).

Gemeindeaufbau im Landeskirchenamt, in den Blick. Er hatte im Vorbereitungsausschuss der Synode mitgewirkt und – ebenso wie Martin Gabriel – einen Vorbereitungstext für die Synode zum Abdruck in den Kirchenzeitungen zur Verfügung gestellt, der in der sächsischen Kirchenzeitung *Der Sonntag* am 2. Juli 1972 erschien.³⁹ Er kritisierte die schlechte Kommunikation zwischen der Kirchenleitung und den Gemeinden und machte diese an der geringen Anzahl an Rückläufen auf die nach der Synode von Eisenach gestartete Umfrage der KKL in den Gemeinden fest.⁴⁰

Am 23. Juli 1972 erschien in *Der Sonntag* ein vergleichsweise ausführlicher Artikel zur Synode, der an den kirchenleitungskritischen Duktus des Artikels von Mendt anknüpfte.⁴¹ Das »Unbehagen der Synode«, dass der Brief an die Gemeinden nach der Eisenacher Synode kaum Resonanz gefunden habe »und von ihm keine Impulse neuer Aktivität ausgegangen sind«, habe »das Klima dieser Dresdner Tagung« bestimmt. Der Synode sei bewusst gewesen, »daß an diesem Punkt weitergedacht und -gehandelt werden mußte«, wozu Falckes Referat eine Einleitung sein sollte. »Das gedankenreiche Referat« Falckes sei »dankbar aufgenommen« worden und habe »um die Grundbegriffe ›Freiheit‹ und ›Dienst‹ gekreist. »Weil Christus die Kirche befreie, darum könne sie für andere da sein in Liebe, Mündigkeit und Solidarität.« Auch wenn der Passus zu Falckes Referat im Bericht wie überall in den Kirchenzeitungsartikeln knapp ausfiel, setzte er bemerkenswerte Akzente: Zum einen, indem das Referat als Kontrapunkt zur beklagten Gemeindeferne der Eisenacher Synode und generell der KKL eingeführt wurde, und zum anderen, weil mit den Stichworten »Mündigkeit« und »Solidarität« Schlüsselbegriffe des Referats aufgegriffen wurden. Darauf komme ich noch zurück.

Wenn es um die Rezeption des Referats in Sachsen geht, ist auch der sächsische Synodalpräses Johannes Cieslak zu erwähnen, der das Referat bei der Vorladung des Präsidiums der BEK-Synode zum Rat des Bezirkes Dresden am 2. Juli 1972 gegen die auf eine Kriminalisierung Falckes als Staatsfeind und Verbreiter der Prager Ideen von 1968 zielende staatliche

³⁹ Vgl. Dietrich Mendt, Befreiung der Kirche zum Dienst, in: *Der Sonntag*. Gemeindeblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, Jg. 27/Nr. 27, 02.07.1972. Der Text von Mendt erschien außerdem in der Mecklenburgischen Kirchenzeitung (07.05.), in der Potsdamer Kirche (04.06.) und in der Thüringer Kirchenzeitung Glaube und Heimat (02.07.). – Eine ausführliche Auswertung aller Pressestimmen zur Synode durch das Sekretariat des BEK datiert vom 01.11., eine kürzere bereits vom 13.10.1972, vgl. EZA 101/52.

⁴⁰ Die zahlenmäßig in der Tat sehr überschaubaren Rückläufe wurden vom Ausschuss »Kirche und Gesellschaft« ausgewertet; dieser startete zudem noch eine eigene Umfrage. Vgl. hierzu EZA 101/607. Mendt hatte im Vorfeld der Synode auch brieflich kritische Anfragen an das Sekretariat des BEK zum Zusammenwirken von Bund und Gliedkirchen gestellt. Vgl. Dietrich Mendt an das Sekretariat des BEK, Karl-Marx-Stadt, 23.05.1972 (EZA 101/50).

⁴¹ N.N. Wiede, Christus befreit zum Dienst in unserer Welt, in: *Der Sonntag*. Gemeindeblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, Jg. 27/Nr. 30, 23.07.1972. Hieraus das Folgende.

Interpretation verteidigte.⁴² Am 7. Juli 1972 wandte sich Hermann Gerathewohl (1935-2008) aus Langebrück bei Dresden, der an der BEK-Synode nur partiell teilnehmen konnte, mit grundlegenden Fragen zur Situation der Kirche in der DDR an Schönherr und bat um Zusendung eines Exemplars von Falckes Referat.⁴³ Diese Bitte wurde im Namen von Schönherr am 14. Juli abschlägig beantwortet, weil im Sekretariat des BEK keines vorhanden sei.⁴⁴ Ein interner Vermerk wies Borgmann zwar an, Gerathewohl doch ein Exemplar zuzusenden, dazu scheint es aber nicht gekommen zu sein. Denn am 28. Juli wandte sich Gerathewohl an die Gnadauer Anstalten und an die Evangelische Akademie Anhalt mit der Bitte um Ausleihe eines Exemplars des Referats.⁴⁵ Er berichtete: »Hier und da werden Wertungen seines Vortrages [...] vorgenommen. Sie fallen allerdings unterschiedlich aus.« Er wolle sich selbst ein Urteil bilden, wisse aber nicht, wie er Falcke erreichen könne. Falcke antwortete ihm, dass er leider auch kein Exemplar erübrigen könne, und empfahl ihm, sich an das Sekretariat des BEK zu wenden.⁴⁶ Am 6. August wandte sich Johannes Rau, Superintendent in Freiberg/Sachsen an Falcke, weil er auf seine Anforderung des Referats beim BEK-Sekretariat vom 13. Juli ebenfalls keine Antwort bekommen hatte.⁴⁷ Rau stellte sich als ehemaliger »Ki-Ho-Kommilitone« von Falcke vor und betonte im Blick auf das Referat: »Wie ich erfahre, trägt es in einer sehr positiven Weise zur Situationserhellung und Wegfindung bei.« In seinem Dankschreiben auf die Zusendung des Referats von Falcke betonte er: »Wenn es von gewissen Leuten als eine Art geheime Verschlussache behandelt wird, dann wohl von solchen, die im Unterschied zu Ihnen an eine unverbesserliche Kirche zu glauben scheinen.« Das Referat werde »nun die Runde machen« da könne »auch die Urlaubszeit nichts dran ändern«.⁴⁸

Im Blick auf seine Berichte von der Dresdner Synode in verschiedenen sächsischen Gemeinden meinte der Dresdner Synodale Dieter Kahle im Oktober 1972:

»Das Thema bzw. das Hauptreferat trifft die in den Gemeinden und im Alltag der Christen in der DDR vorhandenen Probleme genau. Da jedoch in den Diskussionen meist konkrete Einzelfälle vorgetragen oder zumindest von diesen ausgegangen wird, erscheint mir eine Verbindung des Referates von Dr. Falcke mit denen der Eisenacher Beratung von 1971 bei

⁴² Vgl. Waitz/Cieslak, Bericht, a.a.O. (Anm. 20).

⁴³ Vgl. Schreiben von Hermann Gerathewohl an Albrecht Schönherr, Langebrück bei Dresden, 07.07.1972, EZA 101/51.

⁴⁴ Vgl. Schreiben von Manfred Stolpe (?) an Hermann Gerathewohl, Berlin, 14.07.1972, EZA 101/51.

⁴⁵ Schreiben von Hermann Gerathewohl an die Gnadauer Anstalten, Langebrück bei Dresden, 28.07.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁴⁶ Vgl. Schreiben von Heino Falcke an Hermann Gerathewohl, Gnadau, 05.08.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁴⁷ Schreiben von Johannes Rau an Heino Falcke, Freiberg/Sachsen, 06.08.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁴⁸ Schreiben von Johannes Rau an Heino Falcke, Freiberg/Sachsen, 18.08.1972, AKPS Rep N 44/248.

der Auswertung in den Gemeinden vorteilhaft, wenn nicht sogar um des besseren Verständnisses willen erforderlich.«⁴⁹

Matthias Schäfer aus Dresden wandte sich »im Auftrage einer Arbeitsgruppe unter dem Thema ›Christsein in der DDR‹« im Dezember 1972 an Falcke.⁵⁰ Man habe gehört, dass Falcke in seinem Referat die Staat-Kirche-Problematik »sehr kritisch und offen beim Namen genannt habe« und erbat deshalb eine Kopie des Referats, um sich gerne auch »nur mit Ihnen« darüber auseinanderzusetzen. 1973 kam es durch Vermittlung von Dietrich Mendt zu einem Briefwechsel zwischen Falcke und Hartmut Bock, Pfarrer in Taucha bei Leipzig. Mendt hatte Falcke eine Abschrift seines Briefwechsels mit Bock zugeschickt mit der Einschätzung: »Er scheint mit zu den Kritikern zu gehören, die ernster zu nehmen sind.«⁵¹ In seinem sechsseitigen ersten Schreiben an Bock hinterfragte Falcke die scheinbare Übernahme marxistisch-leninistischer Prämissen durch Bock und stellte klar, dass er – anders als von Bock angenommen – »nur sehr bedingt« von der Königsherrschaft Christi her denke.⁵² Bock antwortete u.a.: »Sie erwähnen, daß eine Menge Leute Ihr Referat positiv verstanden und beurteilt haben. Ich bezweifle das nicht, halte es aber eher für ein Indiz, daß diese Leute vor allem ihren Klassenstandpunkt ganz richtig wiedererkannt haben.«⁵³ Bis Oktober 1973 ist ein intensiver Austausch zwischen Falcke und Bock nachweisbar, im Zuge dessen Bock mehrere Ausarbeitungen zum Verhältnis von Königsherrschaft Christi und Zwei-Reiche-Lehre in der DDR übersandte.⁵⁴

Die intensivste Rezeption von Falckes Referat lässt sich in der Kirchenprovinz Sachsen nachweisen, was sich nicht nur mit Falckes Beheimatung in dieser Landeskirche erklären lässt. Vielmehr ist hier zu berücksichtigen, dass das Referat mit markanten Parametern theologisch fundierter politischer Ethik arbeitete, die sich insbesondere in der KPS etabliert hatten. Dies betraf zum einen das von Werner Krusche eingebrachte Konzept der ›kritischen Solidarität‹ für das Verständnis des Verhältnisses von Kirche und Politik als Modifikation der Rede vom

⁴⁹ Schreiben von Dieter Kahle an das Sekretariat des BEK, Dresden, 29.10.1972, EZA 101/52. Kahle teilte auch mit, dass die Gemeinden die KKL bitten würden, den ÖRK bzw. den LWB »über die in der DDR bestehenden Differenzen zwischen verfassungs- und gesetzmäßig garantierten Rechten und der vorhandenen Praxis durch Übergabe von Zeitschriften der dem Staatssekretariat übermittelten Noten zu informieren«. In der gegenwärtigen Phase »des Strebens der DDR nach internationaler Anerkennung [...] könne diese Information die Gewährung der zugesicherten Rechte in vollem Umfang unterstützen«.

⁵⁰ Schreiben von Matthias Schäfer an Heino Falcke, Dresden, 09.12.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁵¹ Schreiben von Dietrich Mendt an Heino Falcke, 30.11.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁵² Schreiben von Heino Falcke an Hartmut Bock, Gnadau, 30.01.1973, AKPS Rep N 44/248.

⁵³ Schreiben von Hartmut Bock an Heino Falcke, Taucha, 05.02.1973, AKPS Rep N 44/248.

⁵⁴ Der Briefwechsel ist in AKPS Rep N 44/248 und 265 überliefert und kann hier nicht weiter ausgewertet werden.

Wächteramt der Kirche gegenüber der Politik.⁵⁵ Dass Falcke beide Formulierungen in seinem Referat nicht explizit verwendete, ist vermutlich damit zu erklären, dass spätestens seit der Einbestellung der Kirchenleitung der KPS beim Staatssekretär für Kirchenfragen am 9. Februar 1972 klar war, dass sie staatlicherseits als höchst problematisch und kirchlicherseits zu vermeiden eingestuft wurden, auch wenn Krusche das Konzept der ›kritischen Solidarität‹ zu verteidigen versucht hatte.⁵⁶ Am 26. Juni 1972 hatte Schönherr den Ausdruck »kritische Solidarität« ebenso wie den des Wächteramtes gegenüber Staatssekretär Seigewasser zurückgenommen.⁵⁷ Intensiv rezipiert wurden im Bericht der Kirchenleitung vor der Synode der KPS im November 1972 ›Mündigkeit‹ und ›Befreiung durch Christus‹ als weitere zentrale theologische Parameter von Falckes Referat, das gerade mit diesem rechtfertigungstheologischen Schwerpunkt über das Kirche-für-andere-Konzept von Eisenach hinausgegangen war.⁵⁸ Dabei klang ebenso wie im Bericht Krusches auch der Gedanke eines ›verbesserlichen Sozialismus‹ an, der insbesondere im Blick auf Nachteile junger Christen im Bildungsbereich und auf den Plan einer Konferenz für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit konkretisiert wurde.⁵⁹

Es sind mehrere Schreiben aus der KPS an das Sekretariat des BEK und an Falcke selbst überliefert, die außer Bestellungen von Exemplaren auch Voten zu Falckes Referat enthalten.⁶⁰ So schrieb Walter Munker, Propst zu Halle und Merseburg, im August 1972 an das Sekretariat des BEK im Blick auf »das Referat«: »ich wollte nicht nur eine alberne Wortspielerei zum Besten geben sondern hatte es mir ausnahmsweise überlegt: Freiheit der Anrede, Lockende

⁵⁵ Vgl. Veronika Albrecht-Birkner, *Freiheit in Grenzen. Protestantismus in der DDR*, Leipzig 2018, 120; Falcke, *Synode*, a.a.O. (Anm. 14), 113; Thumser, *Kirche*, a.a.O. (Anm. 11), 261–263, 305–308.

⁵⁶ Vgl. Information über ein Gespräch des Staatssekretärs für Kirchenfragen mit Werner Krusche, 15.4.1972, in: Frédéric Hartweg (Hg.), *SED und Kirche. Eine Dokumentation ihrer Beziehungen*, Bd. 2, 1968–1989, Neukirchen-Vluyn 1995, 181–197, v.a. 187 f., 190 u. 195. Dieser explizite Fokus des Staatssekretariats lässt sich bereits der Präambel zu dessen Arbeitsplan für das erste Halbjahr 1972 entnehmen, vgl. Thumser, *Kirche*, a.a.O. (Anm. 11), 382–384; hier: 383.

⁵⁷ Vgl. Albrecht-Birkner, *Weichenstellungen*, a.a.O. (Anm. 6), 84.

⁵⁸ Vgl. Bericht der Kirchenleitung auf der 2. Tagung der VII. Synode, Halle, 17.11.1972, in: Harald Schultze (Hg.), *Berichte der Magdeburger Kirchenleitung zu den Tagungen der Provinzialsynode 1946–1989*, Göttingen 2005, 294–300. Vgl. zu den Parametern Mündigkeit und Befreiung Thumser, *Kirche*, a.a.O. (Anm. 11), 120–123 u. 244 f. sowie Falcke, *Synode*, a.a.O. (Anm. 14), 115.

⁵⁹ Vgl. Bericht der Kirchenleitung, a.a.O. (Anm. 58), 296–300; Werner Krusche, *Diskussionsbeitrag*, 06.05.1972, in: Schultze, *Berichte*, 286–293, hier: 291. Das Thema Benachteiligung von Christen im Bildungswesen blieb in der KPS in besonderer Weise virulent. Greifbar wird dies u.a. in den Auseinandersetzungen um ein Hirtenwort an die Gemeinden zum Thema »Beschwerden auf dem Gebiet des Bildungswesens« und »Diskriminierung« christlicher Kinder, das für den 09.03.1975 geplant war und staatlicherseits unbedingt verhindert werden sollte (vgl. AKPS N 04/49). Dennoch sollen ca. 2.200 Exemplare verteilt worden sein. An der Vorbereitung des Hirtenwortes, das auf die »Freiheit eines Christenmenschen« rekurrierte, war Falcke beteiligt.

⁶⁰ Rolf-Dieter Günther, Pressesprecher des BEK und IM »Wilhelm« schätzte gegenüber dem MfS ein, »daß zumindest in der Magdeburger Landeskirche das reaktionäre Referat von Dr. Falcke [...] dennoch in den Gemeinden behandelt wird« (Treffbericht »Wilhelm«, 05.09.1972, in: Tina Krone/Reinhard Schult (Hg.): »Seid untertan der Obrigkeit«. Originaldokumente der Stasi-Kirchenabteilung XX/4, Berlin 1992, 33 f.; hier: 34).

Christologie, Konkrete Ermutigung«.⁶¹ Man könne »nur hoffen, dass es überall zum Einüben der Freiheit unter uns und vor den anderen kommt«. Falcke habe »eindeutig und kräftig dazu gerufen«. Münker kritisierte zugleich die Eröffnung der Diskussion zum Referat durch Braecklein und vor allem die Informationspolitik im Blick auf die Hintergründe dieses Votums. Am Anfang der Synode hätte erklärt werden müssen, dass nicht offen gesprochen werde. Er resümierte: »Praktische Konsequenzen? Bleiben wir bei Falckes Referat, bei seiner Grundlegung, seiner Abfolge und fangen wir in der synodalen Praxis an mit der Bewährung der Freiheit.« Martin Gabriel teilte Falcke Ende Juli 1972 mit: »ich habe entdeckt, daß sich die Predigt besser vorbereiten läßt, wenn man den Falcke danebenlegt!«⁶² Pfarrer Gerhard Steege aus Erfurt schrieb an Falcke: »Ich möchte Ihnen ausdrücklich danken für Ihre befreienden und zugleich mutigen Sätze.« Die kontroversen Reaktionen seien der Sache geschuldet.⁶³ Für einen Gemeindegreis, der »beschlossen« habe, »Ihre Ausführungen zum Thema einer Wochenendrüste Anfang November zu machen«, bestellte er Exemplare. Pfarrer Klaus Roeber aus Großwudicke bestellte »[e]rmutigt und ermuntert zugleich« beim Sekretariat des BEK gleich 100 Exemplare des Falcke-Referats »zur Weitergabe und Weiterarbeit für Pfarrer und Älteste im Kirchenkreis Jerichow-Tangermünde II«.⁶⁴ Dieser Bitte kam das Sekretariat aber nicht nach, sondern verwies Roeber an die Landeskirche.

Die enthusiastischste Reaktion aus der KPS auf Falckes Referat kam von Johannes Hamel, Dozent für Praktische Theologie am Katechetischen Oberseminar Naumburg. »Herzlichen, ganz herzlichen Dank für Ihr Referat ›Christus befreit ...‹, das ich gestern mit großer Freude las. Endlich, endlich ein würdiges / wahres Wort, auf das ich lange gewartet habe«, schrieb er am 7. Juli 1972 an Falcke.⁶⁵ Dass es nur »››verfügbar gehalten werden«« solle – »›trauriges Versagen d. Synode!«« So sei es »›in der Kirchengeschichte ja öfter gegangen«, meinte Hamel,

⁶¹ Schreiben von Walter Münker an das Sekretariat des BEK, Halle, 17.08.1972, EZA 101/52. Hier auch das Folgende.

⁶² Schreiben von Martin [Gabriel] an Heino Falcke, 22.07.1972, AKPS N 44/248. Hier auch ein Schreiben vom 10.10.1972 von Gabriel sowie die Bitte um Zusendung eines Exemplars von »Tögels« (Uchtspringe, 15.8.1972).

⁶³ Schreiben von Gerhard Steege an Heino Falcke, Erfurt, 29.09.1972, AKPS 44/248. Am 25.10.1972 berichtete Steege von unbedingter Zustimmung zu Falckes Referat und Reaktionen »auf Ihre nicht immer sehr fair vorgehenden Kontrahenten« auf einer Veranstaltung am Vorabend (ebd.).

⁶⁴ Schreiben von Klaus Roeber an das Sekretariat des BEK, Großwudicke, 20.10.1972, EZA Rep 101/52. Anfang 1973 wandten sich Studenten der ESG Merseburg an Falcke und bemerkten: »Wir bedauern, daß dieses Referat nicht Grundlage einer breiten Diskussion in allen Gemeinden werden konnte, denn es enthält wichtige Impulse für die weitere Arbeit der Kirche.« (Schreiben von Studenten der ESG Merseburg an Heino Falcke, Merseburg, 10.01.1973, AKPS Rep N 44/248). Wolfgang Beau aus Wittenberg, der das Referat über die Merseburger Studentengemeinde erhalten hatte, meinte: »Freiheit ist jedoch nur als Freiheit der Seele zu denken«, und wollte deshalb lieber von »Freisein« anstelle von »Freiheit« sprechen (Schreiben von Wolfgang Beau an Heino Falcke, Wittenberg, 28.09.1972, AKPS N 44/248).

⁶⁵ Schreiben von Johannes Hamel an Heino Falcke, Naumburg, 07.07.1972, AKPS N 44/248. Hier auch das Folgende.

forderte Falcke auf, »sich das nicht anfechten« zu lassen, bat um Zusendung von ein bis zwei Exemplaren und schloss: »Ganz glücklich – Ihr Johannes Hamel«.

Hamel und Falcke verband viel – nicht zuletzt der von staatlicher Seite erhobene Vorwurf des Dubčekismus. So berichtete der Schweriner Bischof Heinrich Rathke Stolpe von einem Gespräch im Staatssekretariat vom 25. August 1972, in dem es geheißen habe: »Maßgebliche Leute hätten zum Falcke-Referat erklärt: ›die 1000 Worte Dubceks auf deutsch.« Auf Nachfrage habe er erfahren, dass die Aussage von Stolpe stamme.⁶⁶ »Im Blick auf das Falcke-Referat« habe es geheißen, »daß ›antisozialistische und antisowjetische Hetze verboten sei««. Hamel war wegen des Vorwurfs »reaktionäre[r] Formulierungen« Gegenstand des Gesprächs der Kirchenleitung beim Staatssekretariat vom April 1972, wobei der Kirchenleitung vorgeworfen wurde, »gefährliche Tendenzen« bei ihm »zu verniedlichen«, die Kritik am Sozialismus in der DDR betrafen.⁶⁷ 1975 hieß es: »Die Entschuldigungen« für Hamel »werden nicht akzeptiert. Er wird als Dubcek-Mann angesehen, und das ist vielleicht das gefährlichste, was es z.Z. gibt.«⁶⁸ Vergleichbar war die Frage an Falcke, ob er »der Solschenizyn der DDR werden wolle«, als er wegen der Publikation seines Dresdner Referats in der Bundesrepublik im Frühjahr 1974 ins Büro für Urheberrechte der DDR einbestellt wurde.⁶⁹ Die seit der Dresdner Bundessynode vergangene Zeit verändere »nichts am gefährlichen Charakter dieses Referates«, denn die Vorgänge in der ČSSR 1968 hätten gezeigt, »welche gefährlichen Folgen es haben könne, wenn solche Äusserungen wahllos verbreitet werden dürften«.

Hamel rekurrierte in Vorträgen auf Falckes Referat und berichtete Anfang 1973 auch, dass es trotz der Nichtaufnahme in die Synodalphapire »für die Pfarrkonvente vervielfältigt und dort lebhaft diskutiert« werde.⁷⁰ In diesem Kontext thematisierte er kritisch »die offiziöse Bestreitung des ›Wächteramtes« am 26.6.1972 durch den Staatssekretär für Kirchenfragen vor dem Vorstand des Bundes«, die »bis Ende 1972 jedenfalls noch nicht beantwortet werden

⁶⁶ Schreiben (handschriftliche Notiz) von Heinrich Rathke an Manfred Stolpe, Schwerin, 10.10.1972, EZA 101/52. Interessant ist der Vorgang als Differenzierungsversuch (vgl. unten zur Rolle Mecklenburgs in der Rezeptionsgeschichte des Referats), wobei zu beachten ist, dass Rathke das Ereignis dem Sekretariat des BEK mit eineinhalb Monaten Verzögerung mitteilte.

⁶⁷ Information über ein Gespräch, a.a.O. (Anm. 56), 181, 193 f. u. 196.

⁶⁸ N.N., Zur Beurteilung des Ganzen, o.D., AKPS Rep N 04/49.

⁶⁹ Heino Falcke, Aktenvermerk über Gespräch am 21.3.1974 im Büro für Urheberrechte in Berlin, AKPS N 44/224. Hier auch das Folgende. Der gesamte Vorgang ist außer in dieser Akte dokumentiert EZA 101/51 und kann hier nicht weiter ausgewertet werden.

⁷⁰ Johannes Hamel, Erwägungen über den Weg des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR, Vortragsmanuskript, 06.01.1973, AKPS Rep N 16/22. Hier auch der folgende Satz.

konnte«. Noch 1987 sprach er vom »Erwachen vieler Christen zu verantwortlich-kritischem Eintreten für einen zu verbessernden Sozialismus«. ⁷¹

Die größte Affinität unter den übrigen Landeskirchen zu den in Falckes Referat und in der KPS vertretenen Positionen theologisch-politischer Ethik ist für die frühen 1970er Jahre in der Görlitzer Landeskirche erkennbar. Dies lässt sich vor allem, aber nicht nur an Äußerungen von Bischof Hans-Joachim Fränkel wie der oben zitierten festmachen. ⁷² In der Görlitzer Kirche spielte das Insistieren auf einem politischen Wächteramt der Kirche unter Rekurs auf die NS-Zeit traditionell eine große Rolle. ⁷³ So verwundert es nicht, dass es im Protokoll der Sitzung der Görlitzer Kirchenleitung vom 2. August 1972 in Auswertung des Berichts über die Dresdner Synode lapidar heißt: »Die Kirchenleitung ist der Auffassung, daß die Kirche im Interesse des Friedens ihr Wächteramt wahrzunehmen hat.« ⁷⁴ In der Görlitzer Kirche wurde das Referat Falckes allen Gemeinden zur Urteilsbildung zur zugesandt. ⁷⁵ Als EKU-Ratsvorsitzender hatte Fränkel bereits im Mai 1970 »Mündigkeit« und »Befreiung« als theologische Parameter in den Mittelpunkt gestellt und die Legitimität christlicher Kritik an der praktischen Umsetzung des Sozialismus in der DDR betont. ⁷⁶ Ähnlich offensiv äußerte er sich in seinem Bericht als Ratsvorsitzender im April 1972. Unter der auf die Barmer Theologische Erklärung rekurrierenden Maßgabe, dass die »Verkündigung der Kirche« nicht »politisch neutralisiert« und der »Anspruch des Evangeliums« der Gesellschaft nicht »vorenthalten« werden dürfe, prangerte er konkrete Missstände an, so z.B., dass Gemeindeglieder den Eindruck hätten, »Bürger minderen Rechts zu sein«. ⁷⁷ Er schloss seinen Bericht mit den Worten: »Dabei

⁷¹ Johannes Hamel, Freiheit der Kirchen und der Christen in der DDR, Vortragsmanuskript, 04.11.1987, AKPS Rep N 16/6. Beide Akten aus dem Nachlass Hamel enthalten weitere Vortragsmanuskripte, die insbesondere den Aspekt der Befreiung bzw. Freiheit der Christen in der DDR thematisieren.

⁷² Ein markantes Beispiel ist ein Schreiben des Kreiskirchenrates Niesky an die KKL vom 23.03.1974, in dem sich dieser vor dem Hintergrund der Entscheidung der KKL, sich am Weltkongress der Friedenskräfte in Moskau zu beteiligen, offenbar unter Rekurs auf die Dresdner Bundessynode grundlegend kritisch zum theologischen und politischen Kurs der KKL geäußert hatte. Überliefert ist nur das ausführliche Antwortschreiben Schönherr vom 06.06.1974, in dem er die Entscheidung der KKL unter mehrfachem Bezug auf die Signatur der Befreiung durch Christus – in der Spannung zum Dienst – begründete und damit offensichtlich am besten zu überzeugen hoffte: Zur »geschenkten Freiheit« gehöre es, kein globales Ja oder Nein zum »gesellschaftliche[n] Partner« zu sagen. »Wir haben gemeint, dieses Ja und dieses Nein in den Berichten der Konferenz der Kirchenleitungen, auch gerade in denen nach Dresden, vor aller Öffentlichkeit deutlich zu machen.« In Moskau sei es den Delegierten gelungen, »aus der DDR ein Zeugnis christlicher Freiheit zu geben«. EZA 101/619.

⁷³ Vgl. Albrecht-Birkner, Freiheit, a.a.O. (Anm. 55), 132–134.

⁷⁴ Sitzungsprotokoll der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes, Sitzung Nr. 62, 02.08.1972, AKKVSOL Az. 1133, Bd. 6.

⁷⁵ So die Angabe im Tätigkeitsbericht der Görlitzer Provinzialsynode für 1973 laut schriftlicher Auskunft des Oberkonsistorialrats der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz Kühne gegenüber Michael Haspel vom 19.07.1995.

⁷⁶ Vgl. Thumser, Kirche, a.a.O. (Anm. 11), 122, 307 u. 373.

⁷⁷ Hans-Joachim Fränkel, Bericht vor der Regionalsynode Ost der Evangelischen Kirche der Union, 2. Tagung der vierten Synode vom 21.–23. April 1972 in den Pfeifferschen Stiftungen in Magdeburg-Cracau, EZA

bemühen wir uns, die vom Evangelium gebotene Loyalität zu unserem Staat in der Freiheit zu bewähren, zu der uns Christus befreit hat.«⁷⁸ In Fränkels *Wort zur öffentlichen Verantwortung der Kirche in der gegenwärtigen Stunde* vor der Frühjahrssynode in Görlitz 1973 wie auch in seinem Vortrag *Was haben wir aus dem Kirchenkampf gelernt?*, den er im November 1973 in der Annenkirche in Dresden hielt, spielte der Aspekt der Befreiung durch Christus und des daraus resultierenden politischen Mandats der Kirche im Sinne eines Wächteramts eine zentrale Rolle.⁷⁹

Auf die besondere Rolle der Mecklenburgischen Landeskirche in der Geschichte der Rezeption von Falckes Referat im BEK, die sich an dem am 30. Juli 1972 in der Mecklenburgischen Kirchenzeitung erschienenen Kommentar von Kirchenrat Werner Schnoor festmacht, ist in der Literatur schon hingewiesen worden.⁸⁰ Schnoor hatte Falcke vorgeworfen, er habe mit seinem Referat eine die lutherische Zwei-Reiche-Lehre außer Acht lassende, einseitige »Art »Bundestheologie«« vorgeben wollen, und dies mit einem massiven politischen Vorwurf verbunden: »Wer an Revisionismus denkt und von einem »Prager Frühling« träumt, muß das für sich verantworten, er kann sich dabei nur nicht auf das Evangelium berufen.« Falckes Referat habe die Synode nicht voran, sondern »in Verlegenheit« gebracht, weil es aus der »einseitig[en] [...] theologische[n] Konzeption« auch noch »politische Konsequenzen« gezogen habe. Von dem 1971 in Eisenach von Heinrich Rathke gehaltenen Referat hingegen seien »immerhin Denkanstöße ausgegangen, die zwar langsam, aber dann doch erkennbar gewirkt« hätten. Damit favorisierte Schnoor ebenso, wie der Artikel in *Die Kirche* vom 23. Juli dies getan hatte, die staatlicherseits gewollte Fortschreibung der »Eisenacher Linie« – nur unter lutherischen Prämissen und mit Lokalkolorit.⁸¹

108/1223, 22. Fränkel definierte Kirche in der DDR hier auch als »Kirche im Sozialismus, aber nicht unter ihm und nicht in seinem Geiste« (21).

⁷⁸ A.a.O., 28.

⁷⁹ Vgl. zu diesen Vorträgen Fränkels Martin Naumann: »Terrorbrecher Christus« und IM »Bruder«. Bischof Hans-Joachim Fränkel (1909–1996), Göttingen 2020, 264–296. Staatssekretär Seigewasser monierte explizit die Betonung des Wächteramtes und mahnte an, zu den Positionen der Eisenacher Synode zurückzukehren, wobei er unterstellte, dort sei bereits die Formel »Kirche im Sozialismus« geprägt worden (vgl. a.a.O., 273 f.; s. auch Anm. 6).

⁸⁰ Schnoor, Dresden, a.a.O. (Anm. 34). Hieraus das Folgende. Vgl. Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 155 sowie den Beitrag von Goldammer in dieser Publikation; zu Schnoor s. Frank, DDR-Kirchenpolitik, a.a.O. (Anm. 7), 136–140. Ein erster Artikel zur Dresdner Bundessynode, in dem Falckes Referat nur am Rand erwähnt wurde, war in der MKZ am 16.07.1972 erschienen.

⁸¹ S. unter 2 und Anm. 20. Die Unterschiede zwischen den Referaten von Rathke zum Thema »Kirche für andere« waren in der Tat nicht nur theologischer, sondern in der Konsequenz auch politischer Art. So hatte Rathke z.B. kritisch gefragt, ob »einer Kirche für andere ein Wächteramt gegenüber der Welt oder doch nur gegenüber der Kirche zugestanden werden« könne. Rathke, *Kirche*, a.a.O. (Anm. 12), 184. Rathke war dennoch kein »Liebling« des SED-Staates. So hieß es im Zensurgutachten zum Abdruck seines Vortrags von 1971 in der Dokumentation des BEK von 1980: »Wer Rathke kennt, weiß, daß das noch einer seiner besten Vorträge war [...]«. Horst Dohle, Zensurgutachten vom 15.12.1980 zu »Kirche als Lerngemeinschaft [...]«, in: Siegfried

Die Rezeption des Artikels von Schnoor setzte im BEK erst ein, als dieser im CDU-Organ *Neue Zeit* am 19. August unter dem Titel »Kirche muß Kirche bleiben« nachgedruckt wurde, was ihm zusätzliche politische Relevanz verlieh. In der Überschrift wurde geschickt das Stichwort aus dem Artikel von Schnoor in den Mittelpunkt gestellt, das einen Rekurs auf die Tradition der Bekennenden Kirche herstellte. Am 21. August wandte sich Manfred Stolpe an Schnoor und meinte, man habe dessen Artikel »mit etwas Erschrecken [...] gelesen«. »Angesichts staatlicher Angriffe gegen den Hauptreferenten, die im wesentlichen auf seine Isolierung zielen«, fürchte man »sehr, daß diese Absicht durch Äusserungen in der Art wie es in Ihrem Artikel geschah, unterstützt werden könnte; insbesondere auch deshalb weil u.E. Falcke so nicht verstanden werden« wolle. Da der Artikel »bereits einige Wellen geschlagen« habe, schlug Stolpe ein Gespräch zu dritt mit Falcke vor, das Ende September auch stattfand.⁸² Am 22. August schrieb der ehemalige Bischofsverweser der EKIBB Günter Jacob an Rathke – mit Durchschrift an Falcke – und betonte, es sei »einfach unfair, in der Öffentlichkeit gegen ein Referat zu polemisieren, das den Lesern gar nicht vorgelegt werden kann, so daß sie sich selbst ein Urteil bilden können«.⁸³ Insbesondere »schmerze« ihn der Satz mit dem Revisionsmusvorwurf, da er »[i]n der gegenwärtigen Situation [...] unter Umständen sehr schlimme und handfeste Folgen haben« könne. Er könne darin »nur einen Rufmord [...] sehen«.

Am 1. September wandte sich Werner Krusche, der den MKZ-Artikel wie Jacob aus der *Neuen Zeit* kannte, mit Kopie an Falcke, Rathke und Stolpe an Schnoor und stellte fest, dass der Artikel »theologisch und menschlich unter dem Strich« sei, »von einer nun doch sehr mißverstandenen Zwei-Reiche-Lehre her« argumentiere und im Übrigen »ganz schlicht auf einen unkritischen Konformismus« hinauslaufe.⁸⁴ Was Schnoor von Revisionismus schreibe, sei »schlechterdings unverantwortlich, wenn man nicht geradezu sagen will, es sei infam«. »Die Verlegenheit«, von der Schnoor schreibe, habe »weniger aus theologischen als aus sehr anderen Gründen« resultiert. Die Laiensynodalen hätten »in diesem Referat eine ausgesprochene Hilfe zur Orientierung gesehen«. W. Krusche berichtete:

»Als neulich einer unserer Brüder beim Rat des Bezirkes versuchte, das Falckesche Referat so zu interpretieren, wie es seiner wirklichen Intention entspricht, wurde ihm der Beitrag entgegengehalten und gesagt, dass damit die Kritik der Staatsvertreter an dem Referat nun auch kirchlicherseits als berechtigt anerkannt werde. Dass Kirche Kirche bleiben muss, ist

Bräuer/Clemens Vollnhals (Hg.), »In der DDR gibt es keine Zensur«. Die Evangelische Verlagsanstalt und die Praxis der Druckgenehmigung 1954–1989, Leipzig 1995, 321–333; hier: 326.

⁸² Schreiben von Manfred Stolpe an Werner Schnoor, Berlin, 21.08.1972 (Entwurf), EZA 101/52.

⁸³ Schreiben von Günter Jacob an Heinrich Rathke, o.O., 22.08.1972, AKPS Rep N 44/262. Hier auch das Folgende.

⁸⁴ Schreiben von Werner Krusche an Werner Schnoor, Magdeburg, 01.09.1972, AKPS Rep N 44/262. Hier auch das Folgende.

zweifelloos richtig, aber wem sagen Sie das eigentlich? Ich sehe die Kirche nicht gefährdet durch das Falckesche Referat – im Gegenteil! – aber ich sehe sie gefährdet durch Beiträge wie den Ihren. Das muss ich Ihnen dann doch in aller Deutlichkeit sagen. [...] Die Empörung über Ihren Beitrag in unserer Kirchenprovinz ist jedenfalls gross. Das sollen Sie immerhin wissen.«

Schnoor wandte sich am 4. September an Falcke selbst, betonte dass »offenbar starke Mißverständnisse entstanden« seien, die er »insbesondere sehr um Ihrer Person willen« bedaure und in einem persönlichen Gespräch rasch ausräumen wolle.⁸⁵ Im Hintergrund stand hier, dass Schnoor wegen des Artikels inzwischen sowohl von Rathke als auch vom Oberkirchenrat zur Rede gestellt worden war und sich zudem der Pressebeirat der MKZ mit der Angelegenheit befasst und dieses Vorgehen nahegelegt hatte. Dem Pressebeirat stand Schnoor allerdings selbst vor, was mit erklärt, weshalb der Beirat »die von Kritikern des Kommentars geäußerte Meinung, Dr. Falcke würde in dem Kommentar diffamiert, für unbegründet« hielt. Der Rufmord-Vorwurf von Jacob sei »eine emotionale Äußerung, die ein sachliches Gespräch gefährden könnte«, hieß es weiter.⁸⁶ Immerhin bedauerte der Beirat, »daß einzelne Formulierungen nicht genügend gegen politische Mißverständnisse abgesichert waren und dadurch einem politischen Mißbrauch (Neue Zeit) Vorschub leisten konnten« – wozu Falcke am Rand annotierte: »Sie sind politisch völlig unmißverständlich.« Neben dem Protokollauszug von der Sitzung des Pressebeirats übersandte Schnoor Falcke auch eine Stellungnahme zu seinem Artikel, in der er betonte, dass er mit diesem »Kommentar« als einer »Meinungsäußerung« versucht habe, »die Angelegenheit an ihrem Kernpunkt zu erfassen, aus der politischen Schußlinie herauszunehmen und ein offenes, weiterführendes, klärendes theologisches Gespräch zu ermöglichen« – eine Passage, die Falcke mit drei Ausrufezeichen am Rand versah. Falcke antwortete, Schnoors Artikel habe ihn »in der Tat befremdet und um der Sache willen, nicht zuletzt um der Sache unserer kirchlichen Presse willen, sehr geschmerzt«.⁸⁷

Die Auseinandersetzungen um Schnoors Artikel, die im EZA und im AKPS dokumentiert sind,⁸⁸ können hier nicht detailliert weiterverfolgt werden. Es sei nur erwähnt, dass sich am 11. September noch die »Arbeitsgruppe kirchliche Presse des Ausschusses für Publizistik« des BEK mit der Angelegenheit befasste und die Naumburger Theologiestudenten Axel Noack und Traugott Lucke Schnoor Amtsmissbrauch als Kirchenrat und »tendenziöse[] Manipulation«

⁸⁵ Schreiben von Werner Schnoor an Heino Falcke, Schwerin, 04.09.1972, AKPS Rep N 44/262. Hier auch das Folgende.

⁸⁶ Protokoll der Sitzung des Pressebeirats der MKZ vom 04.09.1972, AKPS Rep N 44/262 (Auszug; mit Randnotizen von Falcke). Hier auch das Folgende.

⁸⁷ Schreiben von Heino Falcke an Werner Schnoor, 06.(?)09.1972, AKPS Rep N 44/262.

⁸⁸ Vgl. AKPS Rep N 44/262 und EZA 101/52.

vorwarfen⁸⁹. Schnoor legte eine umfangreiche Analyse von Falckes Referat vor, in der er behauptete, Falckes Denken wurzle unverkennbar »in der Lehre von der Königsherrschaft Christi« und sei durch eine »bedenkliche Vermischung der beiden Reiche« gekennzeichnet.⁹⁰ Ein brieflicher Kontakt zwischen Falcke und Schnoor lässt sich noch bis Februar 1973 nachweisen. Auch zwischen W. Krusche und Schnoor kam es im Oktober 1972 noch zu einem brieflichen Austausch, in dem Krusche zu seinem ersten Brief in der Sache erklärte, dass er diesen »im Zorn« geschrieben habe: »Aber wo ein Bruder öffentlich in einer Weise angegriffen wird, die an die Grenze des Rufmordes kommt, und seinerseits keine Möglichkeit hat, sich dagegen zur Wehr zu setzen, werde ich zornig.«⁹¹

Erwähnenswert ist, dass der Mecklenburgische Pfarrer Gerhard Thomas den Bericht über Falckes Referat in der Information des Sekretariats vom 28. Juli 1972 kritisch analysiert hatte.⁹² Das Referat, so meinte er, werde zu verkürzt wiedergegeben, teils »entstellt«. Es entstehe namentlich im dritten Teil »gegenüber dem Referat ein anderer, der Intention des Referates nicht gerecht werdender Zusammenhang«. Es sei »wohl kaum legitim, wenn eine Information einen im Referat behandelten Sachgegenstand schlicht totschweigt«. Die Berichterstattung sei insgesamt »nicht objektiv«.

In der EKIBB war, wie bereits deutlich wurde, Günter Jacob ein vehementer Verteidiger des Falcke-Referats. Am 15. August 1972 schrieb er an Falcke: »Ich kann Ihnen nur ganz herzlichen Dank sagen für diese großartige Orientierungshilfe. Lassen Sie sich nicht bängen.«⁹³ Im August 1975 informierte Jacob Falcke darüber, dass er eine Auseinandersetzung »mit den fatalen Implikationen einer bestimmten neuen Zwei-Reiche-Lehre« plane, und darin auch auf Falckes Dresdner Vortrag »zurückkommen« müsse, »der die entscheidende theologische Frage glasklar aufgeworfen hat – nur daß die Synode dem nicht standgehalten hat«.⁹⁴ Die entsprechende Schrift von Jacob erschien bekanntlich erst 1977, und zwar in Stuttgart, wurde in der DDR aber »von Gruppe zu Gruppe vervielfältigt weitergegeben«.⁹⁵ Insofern ist davon auszugehen, dass

⁸⁹ Schreiben von Axel Noack und Traugott Lucke an Werner Schnoor, Naumburg, 12.09.1972, AKPS Rep N 44/262.

⁹⁰ Werner Schnoor, Analyse des Referats von Falcke, Schwerin, 04.10.1972, EZA 101/52.

⁹¹ Schreiben von Werner Krusche an Werner Schnoor, Magdeburg, 16.10.1972, AKPS N 44/261.

⁹² Gerhard Thomas, Analyse der Information des Sekretariats zur Bundessynode in Dresden, o.D., AKPS Rep N 44/261. Hieraus das Folgende. Vgl. Information des Sekretariats, 28.07.1972, a.a.O. (Anm. 15). Zu Thomas, der 1977 in Nachfolge von Werner Schnoor Chefredakteur der Mecklenburgischen Kirchenzeitung wurde, vgl. Frank, DDR-Kirchenpolitik, a.a.O. (Anm. 7), 158–165.

⁹³ Schreiben von Günter Jacob an Heino Falcke, Cottbus, 15.08.1972, AKPS Rep N 44/248.

⁹⁴ Schreiben von Günter Jacob an Heino Falcke, Fürstenwalde, 24.08.1975, AKPS Rep N 44/248.

⁹⁵ Schreiben von Günter Jacob an Martin Fischer, 16.01.1979, zitiert nach: Michael Hüttenhof, Zusammenarbeit ohne Mitspracherecht. Die staatsnahe »Zwei-Reiche-Lehre« in der DDR und ihre Kritiker, in: Andreas Stegmann/Henning Theißen (Hg.), Christliches Leben in der DDR. Christliches Leben in der DDR.

Jacobs ausführlicher würdigender Diskurs auf Falckes Referat in dieser Schrift auch in der DDR rezipiert wurde. Er sprach klar aus, dass es staatlicherseits durch »scharfe[] Proteste« zwar gelungen sei, »ein intensives Bedenken dieser entscheidenden Weichenstellung« zu »blockieren«, »aber die von Falcke vorgetragene Problemstellungen und Alternativen« hätten »für die Kirchen in der DDR [...] an Aktualität nicht das geringste eingebüßt!«⁹⁶

Unter den weiteren brieflichen Reaktionen aus der EKIBB sei das Schreiben des Prenzlauer Pfarrers Rudolf Otto erwähnt, der meinte: »es war schon lange fällig, daß all das einmal und so und in ›dieser‹ Öffentlichkeit gesagt wurde. Ich habe in den letzten 15 Jahren selten ein Papier gelesen, daß so aktuell und treffsicher war – und überhaupt wohl keines, dem ich so vollkommen und bis in alle Einzelheiten zustimmen konnte.« Er wolle im Kirchenkreis vorschlagen, »es zur Grundlage einiger Sitzungen zu machen«.⁹⁷ Wilhelm Goosmann aus Schwanebeck berichtete Falcke am 1. März 1973, er habe »erreicht, daß unsere Kirchenleitung sich auf einer Klausurtagung« u.a. mit Falckes Referat »mal ausführlich« beschäftige, wofür er von Falcke Thesen erbat und hinzufügte: »Ich möchte es auf jeden Fall vermeiden, daß durch das komplexe Material Ihr zentrales Anliegen nicht genügend zur Sprache kommt«, denn die Klausurtagung sei »immerhin eine Chance für eine gewisse Meinungsbildung« und er wolle auf jeden Fall mit Falcke »auf einer ›Linie‹ [...] liegen«.⁹⁸ In dem am 23. Juli 1972 in der *Potsdamer Kirche* erschienenen Artikel über die Dresdner Synode von Brigitte Grell wurde Falckes Vortrag nur kurz erwähnt, im Blick auf die Planung der nächsten Synode aber vielsagend bemerkt: »Man wird hoffen dürfen, daß die Erfahrungen der 1. Synode« des BEK in Eisenach, »die guten wie die weniger guten, zugunsten der sie ablösenden 2. Synode verarbeitet, und Folgerungen für synodale Praxis im allgemeinen daraus gezogen werden.«⁹⁹

In Pommern und Thüringen wurde die Verteilung der Information des Sekretariats des BEK und des Falckes-Vortrags restriktiv gehandhabt. Schreiben einzelner Pfarrer aus diesen Landeskirchen an das Sekretariat des BEK zeigen allerdings, dass das Referat auch hier bekannt war und man sich teils darum bemühte, an den Text zu kommen. So schrieb Friedrich Bartels, Pfarrer in Trassenheide auf Usedom, im Oktober 1972, dass er das Referat fünf Wochen zuvor erbeten, bislang aber nicht erhalten habe, und fügte hinzu:

Diskussionen im ostdeutschen Protestantismus von den 1950er bis zu den 1980er Jahren, Leipzig 2018, 163–186; hier: 174.

⁹⁶ Günter Jacob, *Weltwirklichkeit und Christusglaube. Wider eine falsche Zweireichelehre*, Stuttgart 1977, 15. Vgl. zu Jacob und Falcke im theologischen Vergleich Hüttenhof, a.a.O., 174–180.

⁹⁷ Schreiben von Rudolf Otto an Heino Falcke, Prenzlau, o.D., AKPS Rep N 44/248.

⁹⁸ Schreiben von Wilhelm Goosmann an Heino Falcke, Schwanebeck, 01.03.1973, AKPS Rep N 44/248.

⁹⁹ Brigitte Grell, *Themasynode mit Fragezeichen*, in: *Potsdamer Kirche. Sonntagsblatt für evangelische Gemeinden in der Mark Brandenburg*, Nr. 30, 23.07.1972.

»nachdem auch [...] in Ihren (gekürzten) Informationen von der Tagung selbst das kürzeste Grußwort länger als das Hauptreferat wiedergegeben worden ist, möchte ich mir eine Anfrage an diese Informationsarbeit erlauben: Was auf einer Synodaltagung öffentlich gesagt worden ist, kann doch den Mitarbeitern der Kirche zu ihrer Weiterarbeit veröffentlicht werden, notfalls als innerkirchliche Dienstsache, oder nicht?«¹⁰⁰

Zum Herbstforum der Pfarrerbruderschaft der Greifswalder Landeskirche 1973 wurde Falcke als Referent eingeladen, der aus terminlichen Gründen aber absagen musste, weshalb man im Sekretariat wegen alternativer Referenten zum Thema »Christus befreit – darum Kirche für andere« anfragte.¹⁰¹ Der Saalfelder Vikar Wolfgang Gröger betonte gegenüber dem Sekretariat des BEK kritisch, dass die Information zur Bundessynode »so langweilig gehalten« sei, »daß man sie getrost zu vielen anderen Papieren in den Papierkorb tun« könne.¹⁰² Er habe inzwischen mehr von der Synode erfahren und mit Kollegen »eingehend das Referat von Dr. Falcke« besprochen. »Zum ersten Mal« habe »dort ein DDR-Kirchenmann Konkretes für die Praxis der Kirche gesagt (soweit derartiges bis in die Gemeinde dringt).« Er habe vom LKA Eisenach ein Exemplar der Rede haben wollen – dort habe man aber behauptet, dass eine vollständige Fassung »dem Landeskirchenrat nicht zugegangen« sei, weshalb er vom Sekretariat eine direkte Zusendung des Referats erbat und dieses auch erhielt.¹⁰³

4 Der Synodalvortrag und programmatische Papiere des Ausschusses Kirche und Gesellschaft des BEK sowie der EKU von 1972 bis 1976

Es ist bekannt, dass das vom Ausschuss Kirche und Gesellschaft des BEK¹⁰⁴ offiziell im Januar 1973 vorgelegte sog. *Profilpapier* (teils auch *Positionspapier*) *Zeugnis und Dienst der evangelischen Christen und Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft der DDR* nicht nur eine große inhaltliche Nähe zu Falckes Synodalvortrag aufwies, sondern auch deshalb im Zusammenhang mit seinem Referat zu nennen ist, weil er praktisch parallel zur Ausarbeitung

¹⁰⁰ Schreiben von Friedrich Bartels an das Sekretariat des BEK, Trassenheide, 17.10.1972, EZA 101/52.

¹⁰¹ Vgl. Schreiben von Wolfgang Nixdorf an Helmut Zeddies, Greifswald, 29.06.1973, EZA 101/52.

¹⁰² Schreiben von Wolfgang Gröger an das Sekretariat des BEK, Saalfeld, 23.10.1972, EZA 101/52. Hier auch das Folgende.

¹⁰³ Interessant ist hier die Antwort des Sekretariats: »Leider können wir Ihnen nicht auf diesem Wege die notwendigen Erläuterungen geben, die Sie in die Lage versetzen würden, Ihr Urteil zu revidieren. Falls Sie Ihr Weg einmal nach Berlin führt, sind wir gern bereit, Sie mit den Problemen unserer Arbeit vertraut zu machen.« (Schreiben von Lutz Borgman an Wolfgang Gröger, Berlin, 31.10.1972, EZA 101/52).

¹⁰⁴ Vgl. zu diesem Ausschuss Veronika Albrecht-Birkner, Zur politischen Relevanz von Texten der Studienabteilung und des Ausschusses »Kirche und Gesellschaft« beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR in den 1970er und 1980er Jahren [im Druck in der Tagungsdokumentation »Evangelische Kirchen und Politik in Deutschland – Konstellationen im 20. Jahrhundert«, hg. v. Stefan Alkier u. Martin Keßler, Wittenberg, August 2021].

des Synodalvortrags daran maßgeblich mitwirkte.¹⁰⁵ Retrospektiv notierte Falcke: »Grundlegend« sei bei seinem Referat »eine situationshermeneutische Einsicht« gewesen, die er »schon in das sog. ›Profilpapier‹ des Ausschusses für Kirche und Gesellschaft des Kirchenbundes eingebracht« habe.¹⁰⁶ An den bereits erwähnten Wilhelm Goosmann hatte Falcke im März 1973 geschrieben: »An dem Profilpapier bin ich inhaltlich stark beteiligt gewesen, Sie werden das merken. Als Ausschußpapier ist es ein Kompromißprodukt, aber im ganzen stehe ich dazu. Manches, besonders im ersten, die Situation beschreibenden Teil ist eine gute und notwendige Ergänzung zu meinem Referat.«¹⁰⁷ Hier sei nicht »das Stichwort Sozialismus [...] leitend, sondern es ist der Versuch gemacht, die Situation unter anderen diagnostischen Stichworten möglichst dicht an der Erfahrungswirklichkeit zu erfassen.« Falcke fügte hinzu: »Den Begriff ›Profilpapier‹ sollten wir konsequent vermeiden. Es war ein Arbeitstitel innerhalb des Ausschusses Kirche und Gesellschaft und hat schon zu fatalen Mißverständnissen Anlaß gegeben, als sollte er das Profil des Bundes bezeichnen!« Offensichtlich wurde gegenüber dem *Profilpapier* also ein der Kritik an Falckes Vortrag, eine »Bundestheologie« installieren zu wollen, vergleichbarer Vorwurf erhoben.¹⁰⁸

Als Falcke das *Profilpapier* der KKL, an dem der Ausschuss ca. eineinhalb Jahre gearbeitet hatte, im Juni 1972 vorstellte, beschloss diese zunächst einmal, dass es »zur vertraulichen Prüfung und Arbeit für die Mitglieder der Konferenz und des Ausschusses freigegeben« werde und dass noch in demselben Jahr ein Gespräch der KKL mit dem Ausschuss über das Papier stattfinden solle.¹⁰⁹ Im Zusammenhang mit diesem Vorgang, der sich mit dem Anliegen einer Auswertung der Dresdner Bundessynode vermischte, kam es zu einem grundlegenden Konflikt zwischen dem Ausschuss Kirche und Gesellschaft und der KKL, der deren Verhältnis betraf und im Zuge dessen Siegfried Ringhandt betonte, »daß der autoritäre Stil der Konferenz, mit dem sie ohne Beratung durch die von ihr dazu geschaffenen Gremien spreche und handle, für den Ausschuß untragbar sei.«¹¹⁰ Der Ausschuss erklärte sich zu »einer Erkundung des Echos der Synode 1972 [...] ausdrücklich bereit« – doch dazu kam es nicht. Letztmalig im Protokoll

¹⁰⁵ Vgl. Albrecht-Birkner, Weichenstellungen, a.a.O. (Anm. 6), 85–87; Haspel, Protestantismus, a.a.O. (Anm. 1), 136–141, 156 u. 161–165. Das Profilpapier ist abgedruckt in: Christoph Demke im Auftr. d. Rates der EKD (Hg.), Zwischen Anpassung und Verweigerung. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Leipzig ²1995, 172–192.

¹⁰⁶ Falcke, Synode, a.a.O. (Anm. 14), 112.

¹⁰⁷ Schreiben von Heino Falcke an Wilhelm Goosmann, Gnadau, 06.03.1973, AKPS Rep N 44/248. Hier auch das Folgende.

¹⁰⁸ Vgl. hierzu auch das Schreiben des Ausschusses Kirche und Gesellschaft an Albrecht Schönherr vom 13.03.1973, EZA 101/616.

¹⁰⁹ Auszug aus dem Protokoll der KKL vom 23./24.06.1972, EZA 101/599.

¹¹⁰ Protokoll der Sitzung des Ausschusses Kirche und Gesellschaft vom 14./15.09.1972, EZA 101/633. Hier auch das Folgende. Vgl. auch das Protokoll des Ausschusses vom 17./18.11.1972 in derselben Akte.

der Sitzung des Ausschusses vom Oktober 1974 heißt es unter »Merkposten«: »Analyse von Dr. Falcke zum Echo auf sein Referat ›Christus befreit, darum Kirche für andere‹«. ¹¹¹

Die KKL beschäftigte sich am 12./13. Januar 1973 erneut mit dem *Profilpapier* und beschloss, es »als Diskussionsanregung für die Gremien des Bundes und andere Gremien, die an den Fragen arbeiten, freizugeben«. Das Sekretariat des BEK wurde »beauftragt, im Benehmen mit dem Ausschuß Kirche und Gesellschaft die Auslieferung zu ordnen und die Empfänger des Papiers zu einer Stellungnahme zu veranlassen«. ¹¹² Die Spannungen zwischen Ausschuss und KKL wuchsen durch diese Sitzung noch einmal – zum einen, weil Gerhard Lotz das Papier offenbar als »Ausdruck einer politischen Oppositionspartei« o.ä. bezeichnete ¹¹³, und zum anderen, weil Albrecht Schönherr die Rolle des Ausschusses für die KKL grundsätzlich relativierte, für eine Weiterarbeit am Text plädierte und, da dies nicht akzeptiert wurde, gegen die Verabschiedung des Papiers stimmte. ¹¹⁴ Wie er dem Ausschuss, adressiert an dessen Vorsitzenden Günter Krusche, anschließend erklärte, war der Grund hierfür, dass er »einige Parteien, die in dem Positionspapier enthalten sind«, »nicht auf [s]eine Verantwortung nehmen« könne. G. Krusche antwortete Schönherr, dass eine Weiterarbeit an dem Papier nicht möglich sei, weil es »das Ergebnis eines Kompromisses« sei, »welcher nun, da die Dresdener Synode und das Falcke-Referat gewisse Fakten oder besser: eine gewisse Stimmung geschaffen haben, für manche Ausschuß-Mitglieder als Behinderung beim Weiterdenken erscheint«. Sinnvoller als eine erneute Überarbeitung »eines nun eben doch abgeschlossenen Ganzen, das überdies noch eine Position markiert, an der wir uns vor einem Jahr befanden«, sei ein »Neuansatz«. ¹¹⁵ Nach Ansicht G. Kрусches stammte das *Profilpapier* faktisch also aus der Zeit vor der Dresdner Synode und war namentlich von Falckes Referat inhaltlich gewissermaßen überholt worden. In seiner Sitzung vom 24. Februar 1973 entschied der Ausschuss Kirche und Gesellschaft, dass eine Ausgabe auf Anforderung erfolgen und mit der Auflage verbunden werden solle, innerhalb von drei Monaten eine Stellungnahme einzusenden. »Über Form und Methode der Auswertung« solle entschieden werden, »sobald ein gewisser Überblick über Inhalt und Umfang der eingegangenen Voten vorliegt«. ¹¹⁶ Die auf diese Ansage des Ausschusses bis 1976 eingesandten, sehr kontroversen Rückläufe, die im EZA und im AKPS dokumentiert sind, ¹¹⁷

¹¹¹ Protokoll der Sitzung des Ausschusses Kirche und Gesellschaft vom 11./12.10.1974, EZA 101/620.

¹¹² Auszug aus dem Protokoll der KKL vom 12./13.01.1973, EZA 101/616.

¹¹³ So laut Falcke kolportiert durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Erfurt, vgl. Protokoll der Sitzung des Ausschusses Kirche und Gesellschaft vom 24.02.1973, EZA 101/633.

¹¹⁴ Schreiben von Albrecht Schönherr an den Ausschuss Kirche und Gesellschaft, Berlin, 22.01.1973, EZA 101/616. Hier auch das Folgende.

¹¹⁵ Schreiben von Günter Krusche an Albrecht Schönherr, Lückendorf, 11.02.1973, EZA 101/616.

¹¹⁶ Protokoll Ausschuss Kirche und Gesellschaft, 24.02.1973, a.a.O. (Anm. 112).

¹¹⁷ Vgl. AKPS Rep F01/9; EZA 101/616–621. Mehrfach kam es zu Engpässen und Verzögerungen bei der Bereitstellung des Papiers.

wären eine eigene Untersuchung wert. Denn angesichts der fehlenden Möglichkeit, auf das Falcke-Referat zu reagieren, und der inhaltlichen Nähe zwischen beiden Texten sind sie auch als indirekte Reaktion auf das Falcke-Referat zu lesen. Ihre Brisanz wird u.a. daran erkennbar, dass dem Anliegen von Walther Christian Steinbach aus Markkleeberg, Einblick in diese Rückläufe zu nehmen, um sie in einer Promotion auszuwerten, nicht stattgegeben wurde.¹¹⁸ Christa Lewek verständigte sich mit Stolpe, dass eine »Einsicht in die Voten [...] gar nicht infrage« komme.

In der Retrospektive auf die erste Legislaturperiode des Ausschusses Kirche und Gesellschaft ordnete G. Krusche das Referat Falckes als Teil der Arbeit des Ausschusses ebenso wie das *Profilpapier* der zweiten Phase nach einer ersten Phase der »Sammlung und Aufarbeitung, Klärung der Standpunkte« zu.¹¹⁹ Diese zweite Phase sei durch »Erarbeitung eines Profils« und »Polarisierung als Preis für Profilierung« gekennzeichnet gewesen, die »Grundsatzfrage des Ausschusses« sei hier die nach dem »Verhältnis zwischen Situation und Evangelium« gewesen. Als Ende dieser Phase ordnete G. Krusche das Gespräch mit der KKL im Januar 1973 ein, seitdem befände man sich in Phase drei, in der eine »Position in der Mitte« mit »geduldiger und bescheidener Arbeit« erreicht worden sei.

Diese Einschätzung G. Krusches, die ganz offensichtlich eine Entwicklung in Richtung moderater Anpassung beschwören sollte, traf allerdings nicht wirklich zu, was nicht zuletzt daran festzumachen ist, dass nach der Neukonstituierung des Ausschusses im November 1975 Heino Falcke einstimmig zu dessen Vorsitzendem gewählt wurde.¹²⁰ Auch wenn seine Möglichkeiten durch die beharrlichen und effektiven Versuche von Christa Lewek, die Arbeit des Ausschusses in eine systemkonforme Richtung zu lenken, auch als Vorsitzender begrenzt waren, konnte er diese doch prägen und mitgestalten.¹²¹ Greifbar wird dies – und das kann hier nur noch als markantes Beispiel erwähnt werden – am sog. *Ideologiepapier* des Ausschusses von 1976, das auf zwei Anfragen der Bundessynode von 1974 zurückging.¹²² In diesem Text, bei dem die Mitarbeit Falckes auch im Blick auf einzelne Passagen rekonstruierbar ist¹²³,

¹¹⁸ Vgl. Walther Christian Steinbach an den Ausschuss Kirche und Gesellschaft, Markkleeberg, 26.04.1974, EZA 101/618. Das Folgende: handschriftliche Notizen von Christa Lewek auf einem Zettel hinter dem Schreiben von Steinbach.

¹¹⁹ Niederschrift zur Klausurtagung des Ausschusses Kirche und Gesellschaft am 24.–26.01.1975 in Ferch, EZA 101/633. Hier auch das Folgende.

¹²⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Ausschusses Kirche und Gesellschaft vom 21./22.11.1975, EZA 101/634.

¹²¹ Vgl. Albrecht-Birkner, Relevanz, a.a.O. (Anm. 102).

¹²² Überlegungen des Ausschusses »Kirche und Gesellschaft« zu den Fragen der 2. Tagung der II. Synode des BEK vom Sept./Okt. 1974: Wie wird das Evangelium über die Motivation hinaus für das gesellschaftliche Engagement von Christen im gesellschaftlichen Leben wirksam? Wie ist das Verhältnis des christlichen Glaubens zu Ideologien zu bestimmen? (1976), abgedruckt in: Demke, Anpassung, a.a.O. (Anm. 105), 192–217.

¹²³ Vgl. EZA 101/621 und 634; AKPS Rep F01/5.

tauchten faktisch zentrale Aspekte seines Referates von 1972 wieder auf, insbesondere der Fokus auf der befreienden Dimension des Evangeliums im Blick auf eine mündige, ideologiekritische Haltung von Christen gegenüber der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang wurde auch auf »die Formel von der ›kritischen Solidarität‹« und zudem explizit auf Falckes Referat rekurriert.¹²⁴ Auf Bitte des Ausschusses beschloss die KKL im November 1976, das *Ideologiepapier* »auf Anforderung auch an solche Gruppen, Kreise und Einzelpersonlichkeiten« zu geben, »die an den von der Synode gestellten Fragen arbeiteten und von denen ein Votum dazu zu erwarten war«¹²⁵ – sie machte es sich nicht zu eigen und publizierte es auch innerkirchlich nicht. Inwieweit von der Option, sich das *Ideologiepapier* zusenden zu lassen, Gebrauch gemacht wurde, ist im Gegensatz zum *Profilpapier* aktenmäßig nicht nachvollziehbar.

Aufschlussreich für die Einordnung ist beim *Ideologiepapier* noch das Zensurgutachten von Horst Dohle zu der BEK-Publikation *Kirche als Lerngemeinschaft*, in der es ursprünglich mit abgedruckt werden sollte: Der Text, so hieß es hier, sei der »gefährlichste Beitrag des gesamten Manuskripts«, »ein hochgefährliches Papier«, »dessen Veröffentlichung unter allen Umständen verhindert werden« müsse, was dem Zensor auch gelang.¹²⁶ Ausführlich werden einzelne Passagen kritisiert und wird gefragt: »Wer hat der Kirche in unserer Gesellschaft eigentlich eine kritische Funktion zugestanden?« (328) »Gegen Ende der Studie« würden »die kritischen Aussagen immer massiver, sie erreichen teilweise die Nähe revisionistischer Aussagen des Prager Frühlings, der Charta 77 oder des Spiegel-Manifests« (329). »Wo die Studie die bisherigen Versuche des BEK zu seiner Standortbestimmung referiert«, würden »im Gegensatz zum gesamten Manuskript die Falcke-Aussagen von der Dresdner Bundessynode von 1972 viel zu breit herangezogen« werden (ebd.) Als »[i]nteressant« wird im Blick auf die Textauswahl des Manuskripts generell bezeichnet, dass sie »die Dresdner Bundessynode von 1972 mit dem berüchtigten Falcke-Referat fast völlig verschweigt« – verbunden mit dem Kommentar: »Die Herausgeber kennen also sehr wohl die staatlichen Allergien in der Kirchenpolitik der vergangenen 10 Jahre.« (326)

Zur Frage nach der Rezeption von Falckes Synodalvortrag im BEK gehört noch ein spezifischer Blick auf die EKU, und hierbei insbesondere auf das Papier *Zum politischen Auftrag der christlichen Gemeinde (Barmen II)* vom 17. Juli 1973, das in der EKIBB flächendeckend

¹²⁴ Überlegungen des Ausschusses, a.a.O. (Anm. 122), 202 u. 212 f.

¹²⁵ A.a.O., 192 (Einleitung).

¹²⁶ Dohle, Zensurgutachten, a.a.O. (Anm. 81), 327.

verteilt wurde.¹²⁷ Inhaltlich sind hier etliche Parallelen zu Falckes Vortrag zu finden, was schon aufgrund der Tatsache, dass Johannes Hamel bei dem EKU-Papier federführend gewesen war, nicht verwundert.¹²⁸ Anders als Falcke argumentierte das Papier – da es sich um eine Interpretation von Barmen II handelte – explizit von Barmen her und arbeitete auch mit dem Ausdruck ›kritische Solidarität‹ (18). Antworten auf die Frage nach der richtigen Positionierung in der DDR seien allerdings, so hieß es, »wie der bedeutsame Versuch auf der Synode des Bundes Juni 1972 über ›Christus befreit – darum Kirche für andere‹ von Dr. Heino Falcke« gezeigt habe, »nur schwer zu formulieren und zu diskutieren in einem Raum, in dem jede Äußerung unter den Bezügen ideologischer Wertungen steht, eine öffentliche Aussprache darüber sich nicht führen läßt, und von der Kirche erwartet wird, daß sie das nicht mehr wahrnimmt, was man früher einmal ihr ›Wächteramt‹ genannt hat.« (7f.) Angesichts solcher Formulierungen verwundert es nicht, dass das Papier vom Staatssekretariat für Kirchenfragen gegenüber Vertretern der EKU-Kirchenkanzlei als »Angriff gegen die DDR und ihre Staatsführung« gesehen und hinsichtlich seiner politischen Gefährlichkeit explizit mit Falckes Referat parallelisiert wurde.¹²⁹

In seinem Bericht vor der Synode der EKU im Juli 1978 betonte W. Krusche als Ratsvorsitzender: »Seit den Bekenntnissen der altpreuussischen Union liegt es der EKU sozusagen im Blut, die Vorgänge und Entwicklungen in der Gesellschaft, der sie sich zugehörig weiss, in aufmerksamem und verantwortlichem Beteiligtsein zu verfolgen und sich erforderlichenfalls dazu zu äussern.«¹³⁰ Dieses Anliegen »›Wächteramt der Kirche‹« zu nennen, sei zwar – so Krusche nun politisch korrekt – »ein bisschen vollmundig und ein bisschen missverständlich« gewesen, von der Sache her aber ginge es um das »vom Evangelium her gebotene aufmerksame Sich-Kümmern um und das vom Evangelium motivierte und am Evangelium orientierte Einflussnehmen auf das gesellschaftlich-politische Geschehen«, wie es

¹²⁷ Vgl. ELAB 35/920; der Text ist auch überliefert in AKPS Rep. B 03/333. Seitenangaben aus dem Papier der EKU in Klammern im Text.

¹²⁸ Vgl. Axel Noack, Johannes Hamels Tätigkeit in kirchlichen Gremien und Kommissionen in den 1960er und 1970er Jahren, in: Stegmann/Theißen, Leben, a.a.O. (Anm. 95), 107–132; hier: 130–132; Friedrich Winter, Die Evangelische Kirche der Union und die Deutsche Demokratische Republik. Beziehungen und Wirkungen, Bielefeld 2001, 267–271. Vgl. als Manuskript des Textes Johannes Hamel, Ein Beispiel für unseren Dienst. Mitarbeit in der Gesellschaft, 1.6.1973, UB/FB Erfurt-Gotha, Bestand der Bibliothek des Katechetischen Oberseminars Naumburg 1192/31 Aa 0004 // MAG 1 192.

¹²⁹ Gedächtnisprotokoll einer Unterredung von Reinhold Pietz und Ernst-Eugen Meckel von der EKU-Kirchenkanzlei, Bereich Ost, im Staatssekretariat für Kirchenfragen, 08.05.1974, EZA 108/2. Im Hintergrund stand hier die Publikation von Falckes Referat im Anhang von: Zum politischen Auftrag der christlichen Gemeinde (Barmen II). Votum des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union. Mit Beitr. von H.-G. Geyer u.a., Gütersloh 1974, 213–232. Der auf die DDR bezogene Teil des EKU-Papiers war hier allerdings gar nicht mit abgedruckt worden.

¹³⁰ Werner Krusche, Bericht vor der Synode der EKU, Bereich DDR, 30.06.–02.07.1978 in Berlin, EZA 108/1229. Hier auch das Folgende.

u.a. das Forschungsheim in Wittenberg und die Evangelische Forschungsakademie praktizieren würden. Dass solche Einrichtungen »auf dem Boden der EKU erwachsen« seien, sei »vielleicht nicht zufällig«. Insgesamt sei dieses »Sich-Kümmern« aber »keine Eigentümlichkeit der EKU mehr«, sondern werde »vom Bund für die Gliedkirchen und mit den Gliedkirchen wahrgenommen« – und »falls es etwa einmal im Bund zu kurz käme«, würde es »zweifelloos von den EKU-Kirchen eingemahnt werden«. Was W. Krusche zu diesem Zeitpunkt von der Sache her im Blick auf eine wächteramtliche Funktion des BEK als »normal« beschwor, stand ganz in der Tradition der theologisch-politischen Ethik der KPS und somit auch von Falckes Synodalreferat – ob er es einige Jahre später noch so gesagt hätte, ist allerdings eine andere Frage.

5 Zusammenfassung

Auch wenn Reaktionen auf und Rezeptionen von Heino Falckes Synodalvortrag im BEK aufgrund der Tatsache, dass es sich um einen aufgrund staatlicher Intervention auch innerkirchlich nicht publizierten Text handelte, schwierig zu erforschen sind, lassen sich auf der Basis v.a. von Aktenstudien hierzu Aussagen treffen, denn der Beschluss der Synode, das Material von derselben jedenfalls »auszuwerten und verfügbar zu halten«, hatte gewisse Spielräume für die Verbreitung auch des Referats eröffnet. Entgegen der Intervention von Gerhard Lotz und durch den Einfluss des KPS-Theologen Christoph Hinz enthielt die am 28. Juli 1972 an die Landeskirchen versandte Information über die Dresdner Synode auch einen kurzen Bericht über das Referat, der dessen Inhalte jedenfalls nicht entstellte. Der »Triggerpunkt« an Falckes Referat war nicht die Formel »Kirche für andere« – diese wurde primär mit Heinrich Rathkes Eisenacher Referat von 1971 in Zusammenhang gebracht, das unierte und lutherische Kritiker an Falckes Referat gegen dasselbe zu profilieren suchten. Sie wurde auf BEK-Leitungsebene mittelfristig durch die staatlich gewollte Formel »Kirche im Sozialismus« verdrängt. Konfessionell profilierte und dabei deutlich politisch konnotierte Kritik an Falckes Referat erhob markant ein in der MKZ erschienener »Kommentar« zur Bundessynode von Werner Schnoor, der inhaltlich v.a. den Anspruch einer Mitwirkung von Christen an einem »verbesserlichen Sozialismus« als Triggerpunkt betraf und im Blick auf den Vorwurf, eine »Bundestheologie« etablieren zu wollen, auch die BEK-Kirchenleitung beschäftigte. Dieser konnte gut verfangen, weil der Anspruch einer »Bundestheologie« die intensiven Bemühungen des BEK um eine Kirchengemeinschaft konterkariert hätte.

Auf Landeskirchenebene stellten Mecklenburg und die KPS hinsichtlich der Rezeption des Referats gewissermaßen Gegenpole dar, was teils auch als Differenzierungserfolg des SED-Staates einzuordnen ist. Während es – wohl auch bedingt durch den Artikel von Schnoor – in Mecklenburg offenbar kaum rezipiert wurde, weisen aktenmäßige Spuren auf eine besonders intensive und zustimmende Rezeption in der KPS hin. Letzteres ist erklärbar mit der unmittelbaren inhaltlichen ›Verortung‹ des Referats im Rahmen einer für die KPS charakteristischen, theologisch fundierten politischen Ethik, die Werner Krusche 1978 als ›Normalmodus‹ im BEK deklarierte. Diese kam bei Falckes Referat auf den Punkt im Titelbestandteil ›Christus befreit – darum ...‹, der das rechtfertigungstheologische Hinausgehen über das Kirche-für-andere-Konzept von Eisenach anzeigte. Faktisch argumentierte Falcke im Rahmen der in der KPS favorisierten Konzepte der ›kritischen Solidarität‹ und des ›Wächteramtes‹, die er wohl nur deshalb nicht explizit erwähnte, weil sie staatlicherseits politisch als höchst gefährlich eingeordnet wurden und auf KKL-Ebene deshalb kurz zuvor verworfen worden waren. An diesen Konzepten machte sich auch die besondere theologische Nähe von Falckes Referat zu Traditionen der Görlitzer Landeskirche fest, die sich in Parallelen zu den berühmten Vorträgen Hans-Joachim Fränkels von 1973 aufzeigen lassen. In Sachsen wurden insbesondere Stichworte wie »Mündigkeit« und »Solidarität« und der situations- und damit gemeindebezogene Ansatz des Referats positiv aufgegriffen. In der EKIBB ragte Günter Jacob als vehementer Verteidiger von Falckes Referat heraus.

An dem von der KKL im Januar 1973 für eine begrenzte Verteilung auf Anforderung freigegebenen *Profilpapier* des Ausschusses Kirche und Gesellschaft hat Falcke parallel zur Erarbeitung seines Synodalvortrags prägend mitgearbeitet. Beide Texte verbindet der Fokus auf der Situationshermeneutik und der Vorwurf von lutherischer Seite, eine »Bundestheologie« installieren zu wollen. Obwohl das *Profilpapier* faktisch vor dem Synodalvortrag entstanden und von diesem gewissermaßen ›überholt‹ worden war, sind die auf Anforderung hierzu eingesandten, bis 1976 belegbaren Stellungnahmen als indirekte Reaktionen auch auf Falckes Synodalvortrag zu lesen. Das vom Ausschuss Kirche und Gesellschaft nun unter Falckes Vorsitz 1976 vorgelegte *Ideologiepapier* nahm zentrale Aspekte von Falckes Synodalreferat wieder auf, weshalb es staatlicherseits als ebenso gefährlich eingeordnet und eine Publikation auch hier verhindert wurde. Die theologische Nähe von Falckes Referat zu EKU-Positionen im BEK wird greifbar anhand inhaltlicher Parallelen zum EKU-Papier *Zum politischen Auftrag der christlichen Gemeinde (Barmen II)* von 1973, das zugleich als Spiegel einer besonderen theologischen Affinität Falckes zu Johannes Hamel als dessen Verfasser lesbar ist – auch wenn Hamel und die EKU expliziter von Barmen her argumentierten.

Ideen- und im Blick auf Heino Falcke auch personengeschichtlich kann man sicher von Kontinuitäten zwischen Falckes Synodalreferat und Entwicklungen der 1980er Jahre, v.a. im Zusammenhang mit dem Konziliaren Prozess, sprechen. Bisläng lässt sich aber nicht nachweisen, dass dies eine explizite Rezeption von Falckes Referat implizierte, was primär mit der Tatsache zu tun haben dürfte, dass sich BEK-Synode und KKL auch mittel- und langfristig an das sich selbst auferlegte Verdikt hielten, es öffentlich zu verschweigen.